

080

J.O. Tudor
**KURZE
AUSLEGUNG DER
OFFENBARUNG**



HISTORICAL DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

J.O. TUDOR

**KURZE AUSLEGUNG
DER
OFFENBARUNG**

A BRIEF INTERPRETATION
OF THE BOOK OF REVELATION
1855

© church documents
beerfelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

INHALT

EINFÜHRUNG GRUNDSÄTZLICHES ÜBER DIE AUSLEGUNG DER OFFENBARUNG	4
KAPITEL I DIE AUSLEGUNG DER OFFENBARUNG	20
KAPITEL II DIE SIEBEN SENDSCHREIBEN	25
KAPITEL III KIRCHE UND STAAT	37
KAPITEL IV DAS RÖMISCHE TIER ODER DAS VIERTE REICH	44
KAPITEL V DIE SIEBENTEILUNG DER OFFENBARUNG	55
KAPITEL VI VERGLEICH DER SIEBEN SIEGEL MIT DEN SIEBEN SENDSCHREIBEN	63
KAPITEL VII DIE SIEBEN POSAUNEN	84

EINFÜHRUNG GRUNDSÄTZLICHES ÜBER DIE AUSLEGUNG DER OFFENBARUNG

Würde ein gläubiger Mensch beginnen, eine philosophische Betrachtung der Kirchengeschichte zu verfassen, dann müsste er das Thema notwendigerweise unter zwei Gesichtspunkten betrachten und behandeln, nämlich des inneren oder geistlichen Zustandes der Kirche auf der einen und der äußeren Umstände auf der anderen Seite. Die Heilige Schrift behauptet, und wer die Entwicklung aufmerksam verfolgt, wird dies bestätigen, dass die äußeren Umstände das Ergebnis des inneren Zustandes sind. Gott hat es so verordnet, dass die irdischen Angelegenheiten sich stets nach dem höheren Ziel zu richten haben, das Er im Blick hat, nämlich der Aufrichtung des Himmelreiches. Dabei gebraucht Er die irdischen Mächte, um die Kirche in die Schranken zu weisen oder zu warnen, wenn Wohlstand und weltliche Vorteile ihre Aufmerksamkeit von den himmlischen Dingen weggelenkt haben. Der Abfall vom Glauben macht strenge Gerichte notwendig, um die Menschen von der Verdorbenheit zu reinigen, die sie durch zu viel Umgang mit der Welt und durch die Annahme ihrer Grundsätze und Gebräuche erlitten haben. Die Ursache der Sünde ist auch der Maßstab ihrer Bestrafung. Die Offenbarung schließt die zukünftige Kirchengeschichte

schichte unter diesen zwei Gesichtspunkten auf: Den inneren oder geistlichen Zustand während der gesamten Zeit der Abwesenheit des Herrn aufzuzeigen und die sofortigen wie auch späteren Folgen vorherzusagen, sowohl in Hinsicht auf die Kirche wie auch auf die Welt, und nicht nur für dieses Leben, sondern besonders für die zukünftige Welt. Daraus folgt, dass die Kirche selbst in zweierlei Hinsicht betrachtet werden muss: Erstens, für sich genommen, wie sie im Ratschluss Gottes als der eine Leib besteht und dafür verantwortlich gemacht wird, dass die Einheit des Geistes im Band des Friedens bewahrt wird. Zweitens, in ihrer derzeitigen zerstrittenen Verfassung, ob wir nun zwischen einem sichtbaren und einem unsichtbaren Teil oder zwischen der östlichen und westlichen Kirche unterscheiden.

Die Offenbarung ist nicht für die Welt geschrieben. Sie ist der Kirche eine Offenbarung der zukünftigen Dinge, soweit sie diese betreffen, damit sie sich darauf vorbereitet. Eine solche Offenbarung muss natürlich jenen verständlich sein, zu deren Nutzen sie gegeben ist. Sie trüge den falschen Namen, wenn sie nicht ohne jede weitere Offenbarung ausgelegt und verstanden werden könnte. Die Kirche sollte imstande sein, die Offenbarung genauso zu verstehen wie die Evangelien oder die anderen Teile der Heiligen Schrift. Wie die ganze heilige Schrift erfordert sie jedoch eine

geistliche Auffassungsgabe, um ihre Bedeutung zu verstehen. Einem mehr irdisch veranlagten Menschen wird die Offenbarung bestenfalls ein Rätsel sein, wenn er sie überhaupt für beachtenswert halten wird. Dieses Buch, das mit „Die Offenbarung Jesu Christi“ überschrieben ist, scheint in besonderem Maße zu verlangen, dass wir mit dem Sinn Christi ausgerüstet sind (1. Kor. 2, 16) und in allen Belangen mit Ihm eines Geistes sind, um die ganze Bedeutung seiner Offenbarungen zu erfassen. Es genügt nicht, nur über einen allgemeinen Begriff von geistlichen Wahrheiten zu verfügen, wie es für unsere persönliche Erlösung und unsere gegenwärtigen Pflichten als Glieder der kämpfenden Kirche wichtig ist. Wir müssen darüber hinaus einige Kenntnisse von der Bedeutung der Verheißungen in den Propheten, die die zukünftigen Dinge betreffen und sich beim zweiten Kommen des Herrn erfüllen werden, besitzen. Dann wird auf Erden der Thron des Herrn aufgerichtet werden und die Kirche wird nicht mehr eine kämpfende, sondern die triumphierende und glorreiche sein.

Weiter ist es nötig, dass wir einen Begriff von den Zeiten und Jahreszeiten haben, wie sie in den Feiertagen des jüdischen Kalenders angegeben sind. Diese bezeichnen aufeinanderfolgende Zeitabschnitte der christlichen Haushaltung und werden in den Gleichnissen unseres Herrn oft in diesem Sinn verwandt:

„Die Ernte ist das Ende der Welt und die Schnitter sind die Engel.“ (Matth. 13) Eng verknüpft mit diesen besonderen Festen sind die Typen und Symbole der Stiftshütte, wie sie uns im Hebräerbrief ausgelegt sind. Diese Symbole werden so angewandt, dass ein großer Teil der Szenerie der Offenbarung in sich zusammenhängt und der Gegenstand der Vision jeweils durch den Ort der Handlung festgelegt wird. Der Handlungsablauf wird durch die Abfolge der Zeiten des Jahres angezeigt. Eine einleuchtende Deutung muss auch festzulegen in der Lage sein, in welcher Weise all die anderen Symbole und Muster des alten Testaments auf die christliche Kirche angewendet werden können: Vom Paradiesgarten, mit dem die Schöpfungsgeschichte beginnt und die Offenbarung endet; über Melchisedek, der Abraham voranging und von dem im Hebräerbrief so ausführlich als ein Vorbild unseres Hohenpriesters gesprochen wird; bis zu den letzten Propheten des alten Testaments wie Hiesekiel, Daniel und Sacharja, welche den Großteil der Symbole in der Offenbarung liefern. Dennoch reicht es nicht, nur in rein begrifflichem Sinn eine allgemeine Kenntnis dieser Symbole zu besitzen. Uns muss vielmehr bekannt sein, welche Symbole in einem Buch wie diesem aufgenommen wurden, und herausfinden, in welcher Weise sie sich auf die Kirche Christi anwenden lassen.

Noch mehr: Wenn wir die Offenbarung studieren, sollten wir zuerst überlegen, welches das Gebiet oder der Gegenstand eines solchen Buches ist, damit wir auch den Plan der Anordnung erfassen und erkennen können, welche Ereignisse der Kirchen- und Weltgeschichte wir in einer solchen Offenbarung wiederzufinden haben. Dieses Buch ist nämlich das letzte und wichtigste Geschenk des Herrn an Seinen mystischen Leib, zu dem Er ihn durch die Gabe des Heiligen Geistes gemacht hat. Es ist nicht dafür bestimmt, durch Aufschluss künftiger Dinge nur eitle Neugier zu befriedigen. Wir sollten es vielmehr als die warnende Stimme des Herrn an seine Kirche ansehen, mit der Er auf die Gefahren aufmerksam macht, mit der sie während Seiner Abwesenheit ob als Prüfung ihres Glaubens oder als Züchtigung ihrer Sünden zu rechnen hat. Der Plan des ganzen Buches ist so umfassend wie der behandelte Gegenstand. Es stellt jeder Generation der Kirche die entsprechende Warnung vor den kommenden Gefahren dar, bietet ihnen aber auch die eine gemeinsame Hoffnung aller Gläubigen an: Das Kommen des Herrn.

Die geschichtlichen Tatsachen, nach denen wir in der Offenbarung suchen sollten, können nur solche sein, die unmittelbar auf die Kirche Bezug nehmen und die letzten Dinge beschleunigen oder aufhalten können. Da wir feststellen müssen, dass die wahrhaft

großen Ereignisse der Kirchengeschichte wie die Fleischwerdung oder die Kreuzigung des Gottessohnes in der weltlichen Geschichtsschreibung meistens unberücksichtigt geblieben sind, haben entsprechend diejenigen Ereignisse, die nach menschlicher Einschätzung wichtig sind, in den göttlichen Berichten, die der Kirche als Belehrung oder Warnung gegeben sind, keinen Platz gefunden.

Weiter sind der Unglaube oder die aus der Kirche selbst stammenden oder den Gebräuchen der Heiden entlehnten Irrlehren häufig Anlass zu Angriffen gewesen, denen die Kirche von außen her ausgesetzt war. Diese Wurzeln der Bitterkeit innerhalb der Kirche sind die gewöhnlich noch am meisten beachteten Themen der Offenbarung, aber ihre eigentliche Natur wird von weltlichen Geschichtsgelehrten nicht wahrgenommen. Nur geistlich Gesinnte kümmern sich um die Gefahren, die aus dem Abfall vom Glauben, irdischem Wohlergehen und dadurch entstehen, dass man nur auf die Macht des Fleisches vertraut. Alle diese Gefahren sind heimtückisch und müssen schon bei ihrem ersten Auftreten unbedingt beachtet werden. Wenn das nicht sogleich gelingt, werden daraus eine solche Verdorbenheit des Glaubens und eine solch nachlässige Erziehung zur Empörung entstehen, dass die Gerichte Gottes heraufbeschworen werden. Die verschiedenen Stufen im geistlichen Nieder-

gang, der auch von den verschiedenen persönlichen Charakteren abhängt, werden in den verschiedenen Abteilungen der Getauften in den entsprechenden Zeitaltern gleichzeitig hervortreten. Sie werden so allgemein verbreitet sein, dass sie ihre Merkmale den jeweiligen Epochen oder Generationen der Kirchengeschichte aufdrücken werden. Wir finden etliche solche aufeinanderfolgenden Epochen in diesem Buch.

Schon der Titel der Offenbarung erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit. „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die Ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll; und Er hat sie gedeutet und gesandt durch Seinen Engel zu seinem Knecht Johannes.“ Mit dieser Beschreibung beginnt das Buch; und es endet mit ähnlichen Worten: „Ich, Jesus, habe gesandt meinen Engel, solches euch zu bezeugen an die Gemeinden.“ (XXII, 16) Dementsprechend ist das Buch als ein Ganzes zu betrachten. Jedes Kapitel ist der gesamten Kirche zum Nutzen und jedem Einzelnen als Warnung vor den möglichen Gefahren bestimmt. Allen Getauften wird die lange Reihe von Übeln vorgeführt, welche Nachlässigkeit im Glauben oder Abfall bewirken. Auf der anderen Seite werden die Getreuen mit der Belohnung bekannt gemacht, die sie beim Kommen des Herrn erwartet. Die sieben Gemeinden Asiens, denen nicht nur die Sendschreiben, sondern das ganze

Buch in erster Linie gelten, stehen stellvertretend für die gesamte Kirche aller Generationen. Wir sollten jedoch keinen Teil des Buches nur auf jene sieben Gemeinden beziehen, wie ja auch die Briefe des Hl. Paulus nicht nur den Gemeinden allein gelten, an die sie unmittelbar geschrieben waren. Andernfalls müssten wir auch das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte nur für den Theophilus gelten lassen, an den diese Schriften ja gerichtet sind. Damit wir nicht in den Irrtum verfallen, dass die Warnungen an die Gemeinden in Asien, wie sie im 2. und 3. Kapitel stehen, nur diesen allein gelten, schließt jedes Sendschreiben mit der allgemeinen Aufforderung an jedermann, der im Geiste aufmerkt: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ Im 1. Kapitel heißt es: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ Damit ist bewiesen, dass dieses Buch nicht nur für alle Generationen der Kirche bestimmt ist, sondern auch von allen verstanden werden kann.

Die Offenbarung schließt mit der Verheißung: „Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch.“ (XXII, 7) und mit der ausdrücklichen Warnung: „So jemand dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davontut von den Worten

des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Holz des Lebens und von der heiligen Stadt, davon in diesem Buch geschrieben ist.“ (XXII, 18-19) Beides macht klar, dass das Buch allen Generationen der Kirche gilt und widerlegt die Meinung, es handele sich dabei um eine dunkle und rätselhafte Dichtung, zu deren Verständnis einige weitere Offenbarungen nötig seien. Denn wie sollte es möglich sein, die Worte in diesem Buch zu bewahren, wenn sie von den Lesern gar nicht verstanden werden können? Wer sollte bei einem unverständlichen Buch gar in Versuchung kommen, etwas dazuzusetzen oder davonzutun?

Tatsache ist, dass die Offenbarung ihren Auslegern zu einer Schmach geworden ist. Viele haben sie ganz und gar gemieden, andere übergangen, als ob es die Mühe nicht wert wäre, die ihre Auslegung nun einmal erfordert. Manche, die sich daran gemacht haben, halten sie für ein dramatisches Gedicht, andere sehen ihre Bedeutung völlig in der Vergangenheit oder völlig in der Zukunft. Und diejenigen, die sie auf die Geschichte der Kirche beziehen, unterscheiden sich so stark voneinander, dass der allgemeine Eindruck bestärkt wird, dass in stärkerem Maße als für die anderen Bücher der Heiligen Schrift eine besondere Erleuchtung des Heiligen Geistes nötig ist. Die Menschen erkennen nur zögernd an, dass die Fehler,

über die sie sich beklagen, bei ihnen selbst zu suchen sind.

Wahre Frömmigkeit bedeutet auch immer, dass wir Fehler bei uns selbst suchen, gerade wenn wir Schwierigkeiten mit einem Buch haben, das ausdrücklich „Die Offenbarung Jesu Christi, die Ihm Gott gegeben hat“ genannt wird. Gott verspottet seine Geschöpfe nicht, indem Er Unmögliches erwartet. Ebenso wenig würde Er das Buch eine Offenbarung nennen, wenn sie es nicht auch verstehen könnten. Darüber hinaus würde Er keinen Segen verheißeln, der an das Halten der Dinge gebunden ist, die in dem Buch geschrieben stehen, auch wenn sie dunkel und geheimnisvoll sind. Gott überfordert mit seinen Offenbarungen niemals das Fassungsvermögen seiner Geschöpfe. Die Geschichte hat gezeigt, dass die Missverständnisse in uns selber liegen. Sie sind begründet entweder in dem Mangel an Geduld, indem wir die Ereignisse, die die Erfüllung der Prophezeiungen bedeuten, nicht abwarten können, oder darin, dass wir zu große Teile der Verheißungen, die Gott doch der gesamten Kirche zu allen Zeiten zugedacht hat, eigennützig nur für uns selbst oder für unsere eigene Kirchenabteilung gelten lassen wollen.

Alle Fehlinterpretationen der Offenbarung lassen sich im wesentlichen auf eine dieser beiden Ursachen

zurückführen. Entweder werden der Plan und der Aufbau nicht richtig verstanden oder man verkennt den Zweck und sucht die Ereignisse und deren Vollendung in der falschen Richtung. Der Plan beruht auf der Stiftshütte, die Mose auf dem Berge Sinai gezeigt und uns im Hebräerbrief gedeutet wurde. Er ist dreigeteilt und entspricht den drei Teilen der Stiftshütte. Seine Vollendung muss in der gesamten Geschichte der katholischen Kirche gesucht werden, und zwar in allen verschiedenen Phasen während der ganzen Zeit der Abwesenheit unseres Herrn, also von seiner Himmelfahrt bis zu seiner zweiten Ankunft in Herrlichkeit, wenn Er Sein Königreich aufrichten wird.

Verfolgen wir diesen Plan, so erkennen wir, dass die Gesamtheit aller Getauften in drei Gruppen einzuteilen ist:

1. Die wahrhaft geistlich Gesinnten, die mit Christo auferstanden sind (Kol. 3); ihr Wandel ist im Himmel und sie werden mit Symbolen angesprochen, die aus dem Allerheiligsten stammen, wo der Gnadenstuhl stand.
2. Die sichtbare Kirche oder der anbetende Leib Christi; diese wird mit Bildern beschrieben, die dem Heiligtum entnommen sind, wo die Pries-

ter täglich das Opfer brachten, wo der goldene Altar, der Leuchter und der Schaubrottisch standen.

3. Die mit der Welt vermischte und demzufolge verweltlichte Kirche; sie wird durch den Vorhof dargestellt, wo die Leviten ihren Dienst versahen und der Brandopferaltar stand, zu dem alle Kinder Israel Zugang hatten.

Der Plan umfasst dementsprechend die gesamte kirchliche Entwicklung von Pfingsten bis zur zweiten Ankunft des Herrn, denn diese drei Klassen in der Gesinnung (geistlich, äußerlich, weltlich) treffen wir zu allen Zeiten unter allen Bekenntnissen an. Der Plan erlaubt nicht, dass wir das Buch als eine fortlaufende Geschichte betrachten. Diese verschiedenen Gesichtspunkte der Kirche werden in verschiedenen Gesichtern vorgeführt. Der Wechsel in der Betrachtung wird durch den Wechsel der Szenerie sowie derer, die in Erscheinung treten, was man insgesamt Kulisse nennen könnte, beschrieben. Die Bedeutung des Umfanges und die Verschiedenartigkeit der einzelnen Visionen scheint der Aufmerksamkeit aller Kommentatoren entgangen zu sein.

Manche sind der Versuchung erlegen, zu sehr an ihr eigenes Zeitalter und an den Teil der Kirche, dem

sie gerade zugehörten, zu denken. Sie haben einen zu großen Teil der Offenbarung auf solche Ereignisse bezogen, an denen sie gerade selbst beteiligt waren. Dadurch werden die Proportionen des Buches als Ganzes zerstört, die Symbole und Ereignisse verzerrt und deswegen falsch ausgelegt und die wahre Bedeutung nicht wahrgenommen. Andere haben sich mit noch schädlicheren Folgen in vorgefasster Meinung auf das Studium dieses Buches eingelassen. Die Präteristen waren entschlossen, die ganze Prophezeiung auf längst vergangene Geschehnisse anzuwenden, während die Futuristen nur an Ereignisse dachten, die noch in Erscheinung treten würden. Die ersteren machten aus der zweiten Ankunft des Herrn eine Metapher für die Zerstörung Jerusalems, während die letzteren die Erfüllung aller Dinge bis ans Ende der Welt hinausschoben.

Die Fehler in Bezug auf den Zweck der Offenbarung und der Blick in eine falsche Richtung, was ihre Erfüllung angeht, rühren von den gleichen Ursachen her wie die Fehler, die bei der Beurteilung des Planes gemacht werden. Darüber hinaus liegen alle Kommentatoren falsch, wenn sie annehmen, dass man hauptsächlich nach außerkirchlichen oder mehr weltlichen Ereignissen Ausschau halten muss, um die Offenbarung erklären zu können. Dieses Buch wurde nicht für die Welt geschrieben, sondern für die Kir-

che. Der Zweck ist, die Kirche vor dem geistlichen Verfall zu warnen, der in ihr selbst geschieht und dann Anlass für die Gerichte wird, die von außen über sie herfallen. Die Züchtigungen der Offenbarung sind für die Kirche bestimmt, nicht für die Welt.

Wer richtigerweise dieses Buches als eine Belehrung der gesamten Kirche ansieht, muss zwei Punkte beachten: Erstens muss man bestrebt sein, alle Dinge mit den Augen Gottes zu betrachten und die Bedeutung der Ereignisse danach zu beurteilen, wie sie die Erfüllung des Ratschlusses Gottes fördern oder hindern und wie sie Christus und seinen mystischen Leib, die Kirche, betreffen. Das Maß ist nicht, welchen Platz sie in der Weltgeschichte einnehmen oder welche Wichtigkeit ihnen Menschen beimessen mögen. Zweitens darf man nicht mit dem Vorsatz an dieses Buch herangehen, Waffen gegen Rom oder gegen irgendeine andere Gemeinschaft zu sammeln, gegen die man sich ein Vorurteil zu eigen gemacht hat. Wer einem solchen Geist Raum gibt, wird den besonderen Zweck und die Absicht der Offenbarung übersehen, welche dem ganzen Leib der Getauften gelten. Sie wird solchen kein Segen sein können. Mehr noch, solche sind für eine wahre Auslegung untauglich, weil sie dabei immer engherziger und sektiererischer werden müssen.

Ebensowenig sollten wir zulassen, den Juden oder der Zerstörung Jerusalems in der Interpretation der Offenbarung irgendwelchen Raum zu geben. Erstens wurde die Offenbarung erst gegeben, nachdem die Zerstörung Jerusalems stattgefunden hatte. Zweitens und vor allen Dingen hatten die Juden nach der Auflösung ihres Staatswesens und ihrer Zerstreung in alle Welt keinerlei Einfluss auf die Verfassung der christlichen Kirche, denn Gott hatte sich nun zu den Heiden gewandt, um aus ihnen sein Volk zu sammeln (Apost. 15, Amos 9). Die Juden bleiben ausgestoßen, bis die Fülle der Heiden eingegangen sein wird (Röm. 11, 25).

Weiter stellen wir fest, dass einige Kommentatoren zuviel Gewicht auf die römischen Kaiser, auf deren Machtkämpfe und den Wechsel der Herrscherdynastien gelegt haben. Denn nur die allerwenigsten Kämpfe und Wechsel, genauer gesagt gar keine, hatten einen wahrnehmbaren Bezug auf die Verfassung der Kirche, sieht man einmal von der Thronbesteigung Konstantins, dem Tod des Theodosius und der Absetzung des Augustulus ab. Diese Ereignisse sind jeweils der Beginn bemerkenswerter prophetischer Epochen in der Offenbarung. Mit Konstantin endet das Zeitalter der Verfolgungen und beginnt die Zeit der Schutzheiligen. Der Tod des Theodosius ist das Signal für die Goteneinfälle und der Beginn des Po-

saunengesichtes, was zur dauernden Trennung von Staat und Kirche sowie in einen östlichen und einen westlichen Teil führte. Die Absetzung des Augustulus schließlich, als eines der Häupter des Tieres tödlich wund war (XIII, 3), bereitete die anmaßende Papstherrschaft und die Verfolgung der Heiligen während der 1260 Jahre vor.

KAPITEL I DIE AUSLEGUNG DER OFFENBARUNG

Die ganze Offenbarung muss als ein Buch angesehen werden, das zum Nutzen sowohl aller Generationen der Kirche als auch aller einzelnen Getauften geschrieben wurde. Vielerlei Irrtümer sind aufgetaucht, wenn man die einzelnen Visionen des Buches in chronologischer Reihenfolge, wie sie die Kapitel vorgeben, verfolgt hat. Die beste Begründung hierfür liegt in dem Befehl an St. Johannes: „Schreibe, was du gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll danach.“ Um diesen Irrtum zu umgehen, genügt es, festzustellen, wann diese Worte gesprochen wurden: „Und was du siehest, das schreibe in ein Buch und sende es zu den Gemeinden in Asien.“ (1, 11) Das ganze Buch war an die sieben Gemeinden in Asien gerichtet. Ebenso gelten die sieben Sendschreiben aber auch jeder einzelnen. Jede Vision in diesem Buch besitzt die drei Elemente der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, denn alle stammen aus dem Ratschluss und der Allgegenwart Gottes und kommen von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Wenn das Buch diesen sieben Gemeinden zum Nutzen gereichen sollte, so wird es verständlicherweise auch der gesamten Kirche nützlich sein können.

Die sieben kleinasiatischen Gemeinden waren zweifellos genau in der Verfassung, die ihnen die jeweiligen Briefe zuschreiben. Ephesus hat die erste Liebe verlassen, in Sardes waren nur etliche Namen übriggeblieben und Laodizea war lau geworden. Diese Eigenschaften der einzelnen Gemeinden wurden von Christus zum Anlass genommen, die sieben Zustände der gesamten Kirche vorherzusagen, wodurch auch am Beispiel der Abweichung vom Glauben sieben aufeinanderfolgende Epochen beschrieben werden. Die Reihenfolge der Briefe gibt dabei die Abfolge an, wie die einzelnen Zeiten des geistlichen Abfalls in der Kirche ablaufen würden. Dieselbe Folge finden wir auch in den sieben Siegeln.

Es würde die Einheit der Kirche auflösen, wollte man annehmen, dass Christus bei diesen sieben asiatischen Gemeinden in irgendeinem besonderen Sinn persönlich anwesend gewesen wäre. Er wandelte inmitten dieser Gemeinden genauso, wie Er es in allen anderen Gemeinden dieser Zeit tat und wie Er auch heute bei seinem Volk gegenwärtig ist. Denn die Verheißungen gelten: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20) sowie: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch

allen und durch euch alle und in euch allen.“ (Eph. 4, 4-6)

Überprüfen wir die Worte des Herrn an diese verschiedenen Gemeinden, so finden wir, dass sie auf bemerkenswerte Weise auf aufeinanderfolgende Zeiten in der Kirchengeschichte anzuwenden sind, welche durch Revolutionen. oder Gerichte angezeigt werden, und. den gesamten Zeitraum zwischen der Himmelfahrt und der Wiederkehr des Herrn abdecken. Diese Zeiträume werden sehr ausführlich in den aufeinanderfolgenden Gesichten beschrieben. Die sich ergebenden Deutungen werden wechselseitig voneinander bestätigt und beweisen somit, dass das Buch als Ganzes betrachtet werden muss.

Der Inhalt der ersten drei Kapitel hat sowohl eine gegenwartsbezogene als auch eine prophetische Bedeutung. Er bezieht sich auf Dinge, die gegenwärtig waren, als Christus mit den Sternen in seiner rechten Hand inmitten der Leuchter gesehen wurde. Hier wird der aktuelle Zustand der Gemeinden beschrieben und jeder je nach den Umständen Lob oder Tadel zugesprochen. All dies ist aber auch eine Type für die zukünftigen Ereignisse und beweist die stete Anwesenheit des Herrn zu allen Zeiten. Es werden all die verschiedenen Zeiten vorhergesagt, die wir aus der bisherigen Kirchengeschichte kennen.

Diese Zeiten sind folgende:

1. Das apostolische Zeitalter von 30 bis 66
2. Die zehn Verfolgungen von 66 bis 306
3. Unter dem Schutz des Staates von 306 bis 395
4. Beginn der Reliquienverehrung von 395 bis 476
5. Das Papstzeitalter von 1200 Jahren von 533 bis 1793
6. Die Bereitung für die Entrückung, welche heute geschieht
7. Die große Trübsal, welche noch zukünftig ist

Diese sieben Verfassungen der gesamten Kirche drücken sich auch in den Namen der sieben asiatischen Gemeinden aus und werden in den sieben Sendschreiben an dieselben beschrieben. Jeder Brief endet mit der jedermann geltenden Aufforderung, zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt. Es liegt nahe, dass diese Aufforderung uns ebenso gilt wie jenen, und dass die Belehrungen für alle Zeiten der Kirche gelten, besonders aber für die letzte, in wel-

cher die so häufig wiederholte Verheißung sich buchstäblich erfüllen wird: „Ich komme bald.“

KAPITEL II DIE SIEBEN SENDSCHREIBEN

Der Name „*Ephesus*“ wird üblicherweise mit „begehrenswert“ übersetzt, man kann ihn aber genauso mit „apostolisch“ wiedergeben (von „ephiemi“ immitto). „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ (Jes. 6, 8) „Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.“ (Joh. 17, 18) „ephiemi“ ist also ein Synonym für „apostello“. Somit ist Ephesus das Muster für das apostolische Zeitalter der Kirche. Nur in diesem Sendschreiben wird auf das Apostelamt bezug genommen. Es ist zwar richtig, dass dabei von falschen Aposteln die Rede ist, aber die Tatsache, dass welche vorgaben, Apostel zu sein, beweist doch, dass das Amt noch vorhanden war.

„*Smyrna*“ ist der griechische Name für „Myrrhe“ und bezeichnet also Bitterkeit. Der Trunk unseres Herrn war Wein, vermischt mit Myrrhe, „esmurnis-menon“ (Mark. 15, 23). Damit wird jene Zeit beschrieben, in der die Kirche aus dem gleichen Kelch zu trinken hatte, nämlich während der zehn Verfolgungen, die im Jahre 66 begannen, als die Apostel Petrus und Paulus ihr Martyrium erleiden mussten. Diese Zeit endet mit der Thronbesteigung Konstantins im Jahre 306. Die zehn Verfolgungen sind in den zehn

Trübsalstagen der Gemeinde von Smyrna vorgezeichnet (II, 10).

„*Pergamus*“, von „gamos“, was „Hochzeit“ bedeutet, bezieht sich auf die Zeit, in der sich die Kirche mit dem Staat vermählte, was unter Konstantin geschah. Pergamus wird als die Stätte bezeichnet, wo Satans Stuhl stand, den er dem römischen Tier gab (XIII, 2). Als sich die Kirche unter Konstantin mit dem Staat verbündete, war dies eine gottlose Verbindung, denn er war noch nicht getauft. Die Kirche wird als Gefährtin des römischen Tieres, welches auf Satans Stuhl sitzt, bezeichnet. Dadurch kam die Kirche in eine gefährlichere Lage als durch alle vorangegangenen Verfolgungen. Darauf wird durch den treuen Zeugen Antipas angespielt. Der Schutz durch den Staat wurde bald gleichbedeutend mit der Unterjochung der Kirche. Das lateinische Wort für „gamos“ ist „conjugium“ oder „sunzugia“. Pergamus bezeichnet also jene Zeit, in der die Gemeinde vor den kaiserlichen Karren gespannt wurde. Auch wenn wir die Parallele zwischen den Sendschreiben und den Siegeln vorwegnehmen, muss hier schon bemerkt werden, dass die Waage in der Hand des Reiters aus dem dritten Siegel eigentlich ein Joch bedeutet, denn es heißt „zugon“ in der Einzahl und nicht „zuga“ oder „zugia“.

„*Thyatira*“ wird gemeinhin mit „Opferarbeit“ wiedergegeben. Dabei geht es aber um den goldenen Rauchaltar und nicht um den ehernen Altar, auf dem die Opfer dargebracht wurden. Das Opfer auf dem Brandopferaltar wird „thusian“ genannt, während „thua“ der Ursprung für *Thyatira* ist, der griechische Gattungsname für wohlriechende Räucherhölzer (XVIII, 12). Diese Tatsache veranlasste Linnäus [1707—1778, schwedischer Naturforscher], eine wohlriechende Zypresse „*Thuja articulata*“ zu nennen. Dies ist die süße Spezerei aus dem alten Testament (1. Mose 30, 23; Jes. 43, 24; Jer. 6, 20), welche manchmal alleine verwandt und zu anderen Zeiten mit weiteren Zutaten zu Weihrauch verarbeitet wurde. *Thyatira* beschreibt somit jene Zeit, als man öffentlich begann, den abgeschiedenen Heiligen, deren Reliquien, Schreinen und Bildern Weihrauch zu opfern. Damit stellte man sich den Heiden gleich, die ihren Helden und Halbgöttern auf ähnliche Weise huldigten. Dagegen hatten sich die ersten Christen noch gesträubt, selbst bis in den Tod. Selbst gelegentliches Abbrennen von Weihrauch vor den Statuen der Herrscher wurde im frühen Christentum „*experimentum crucis*“ genannt, und wer solches tat, wurde als vom Glauben abgefallen angesehen. Dies wurde anders mit dem Tod des Theodosius im Jahre 395. Dem Paulinus von Nola [354—431, Bischof seit 410] kommt die üble Vorrangstellung zu, diesen Götzendienst in

der Westkirche eingeführt zu haben. Der Tod des Theodosius gab das Startzeichen für den Einfall der Goten und Vandalen, deren furchtbare Geißelungen in den ersten vier Posaunen (VIII, 6—12) festgehalten wurden. In den ersten fünf Versen dieses Kapitels melden sich diese Gerichte in dem Gesicht mit dem goldenen Altar an, denn eine solche Sünde ist gegen den Altar gerichtet. Indem die Fürsprache des Herrn beiseite getan wurde, hatte die Kirche den Zorn Gottes heraufbeschworen. Feuer wurde vom Altar auf die Erde geschüttet und führte zu harten Gerichten. Unter den ersten vier Posaunen, die alle in diese Zeit fallen, wurde das römische Reich an den Rand des Abgrunds gebracht. Als Augustulus im Jahre 476 von Odoaker abgesetzt wurde, war das Haupt des römischen Tieres tödlich wund (XIII, 3). Diese Wunde wurde unter Justinian im Jahre 533 wieder heil. Durch seine Gesetzessammlung, die Pandekten verschaffte er dem Tier die Möglichkeit, „zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die im Himmel wohnen. Und ihm ward gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden; und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden. Und alle, die auf Erden wohnen, beten es an, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes, das erwürgt ist, von Anfang der Welt.“ (XIII, 5—8)

„Sardes“ stammt aus dem Hebräischen und bedeutet „Überrest“. „Wenn uns der Herr Zebaoth nicht ein wenig lasse übrigbleiben, so wären wir wie Sodom und gleich wie Gomorra.“ (Jes. 1, 9) Dies bezieht sich auf jene, die im Himmel wohnen und gegen die sich die Lästerungen des Tiers richten. Es sind die Heiligen, deren Namen im Lebensbuch des Lammes geschrieben sind. Gegen diese streitet das Tier. Die große Stadt, in der die Zeugen getötet werden, heißt geistlich Sodom und Ägypten, da auch ihr Herr gekreuzigt wurde (XI, 8) und von neuem in den Gliedern seines mystischen Leibes gekreuzigt wird. Deswegen bezieht sich Sardes, der Überrest, auf die wenigen Namen, die ihre Kleider inmitten der Verdorbenheit der Papstzeit nicht besudelt haben. Ihnen werden weiße Kleider verheißen, was mit dem fünften Siegel übereinstimmt, in dem den Seelen unter dem Altar das gleiche Versprechen gegeben wird, weil sie um des Wortes Gottes willen erwürgt wurden und um des Zeugnisses willen, das sie gegen das Papsttum ablegten. Dieser Zeitabschnitt der Gemeinde Sardes und des fünften Siegels dauert 1260 Jahre, nämlich von 533 bis 1793. Er wird geprägt durch den lästerlichen Mund der falschen Kirche (XIII, 5). In dieser Zeit bleibt die wahre Gemeinde im Verborgenen (XII, 6—14). Es ist auch die Zeit, in der die heilige Stadt zertrübt wird (XI, 2) und die beiden Zeugen in Säcken

weissagen (XI, 3), die Zeit des kleinen Horns aus dem Propheten Daniel (Dan. 7, 25).

Von nun an muss man zwischen der wahren, aber unsichtbaren Kirche, dargestellt durch die Gemeinde Sardes, und der verdorbenen sichtbaren Kirche, dargestellt durch Babylon, unterscheiden. Die ersten sind geistlich gesinnt, nur Gott bekannt, in der Wüste verborgen, und werden von ihrem himmlischen Vater geheimnisvoll ernährt, obwohl sie tatsächlich mitten in Babylon wohnen. Die anderen werden durch ein Weib dargestellt, das aus der Wüste kommt, auf dem römischen Tier sitzt und deren Name „ein Geheimnis, die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden“ ist. Uns, die wir in lichtvolleren Zeiten leben, ist das Geheimnis gelüftet: Von der sichtbaren Kirche, die so schändlich verdorben war, wurde alle Wahrheit ferngehalten. Dennoch konnte das Licht des Lebens in der langen Nacht dieser dunklen Epoche nicht völlig ausgelöscht werden. Wie St. Johannes sich sehr wunderte, dass er das Weib so zum Nachteil verändert sah, verwundern wir uns heute ebenso, dass inmitten dieses allgemeinen Abfalls vom Glauben überhaupt noch Heilige gefunden werden konnten. Aber wir können glauben, dass es sich so verhielt, denn sonst könnte sich die Verheißung des Herrn, zu jeder Zeit, ja bis ans Ende, mit der Kirche zu sein, nicht erfüllen. Wä-

ren das Licht der Wahrheit und die Gnade der Sakramente aus der Kirche ausgezogen, wäre später keine Wiederbelebung oder Reformation möglich gewesen.

Am Ende der Papstzeit im Jahre 1793 treten zwei Parteien in der Kirche auf, beide in Feindschaft zum Papsttum, aber auch in Feindschaft gegeneinander. Sie werden durch die Gemeinden Philadelphia und Laodizea dargestellt. „*Philadelphia*“ bedeutet „brüderliche Liebe“, „*Laodizea*“ „rechtschaffenes Volk“. Brüderliche Liebe, allgemeine und spontane Werke der Nächstenliebe haben im Papsttum keinen Platz. Diese Kirche fordert unbedingten Gehorsam. Die Ausbildung der Jesuiten veranschaulicht am besten das Papstsystem, wie es sich im besonderen und eingeständenermaßen gegen alle Reste von Menschlichkeit und gegen die angeborene Erkenntnis von Gut und Böse richtet. Ziel ist, die Gläubigen in einen Zustand geistlicher Krankheit und des Todes zu bringen. Man bringt ihnen bei, dass man sogar zu glauben hat, wenn die Kirche schwarz für weiß erklärt. So wird die Lehre vom Glaubensgehorsam auf ihre eigene Weise ausgelegt. Aller Widerstand, zu dem sich normale Gefühle oder moralische Redlichkeit regen könnten, muss aufgegeben werden. Dies wird als Pflicht und Gottesdienst eingefordert. Gegen diese Ansprüche Roms wenden sich nun die Gesinnungen von Phila-

delphia und Laodizea. Der Kampf richtet sich jedoch nicht nur gegen das Papsttum, sondern auch gegeneinander.

Brüderliche Liebe ist warm, sie handelt sofort und sucht, es sich zur Pflicht zu machen, dem Mitmenschen zu helfen. Die Not an sich ruft schon die Hilfe hervor. Sie ist wie der barmherzige Samariter, der dem unter die Räuber gefallenen Nächstenliebe gewährte. Die laodizeische Gesinnung ist lau und verlangt nach einer Begründung, warum man helfen sollte. Sie erinnert mehr an den Priester, der auf der anderen Straßenseite vorüberging. Allgemein lässt sich sagen, dass die Gemeinde zu Philadelphia jene große Partei in der reformierten Kirche bezeichnet, die wir üblicherweise, aber ungenau „evangelikal“ nennen. Entsprechend stellt die laodizeische Gemeinde die „High Church Party“ dar. Um der Sache näher zu kommen: Die aus Philadelphia finden den Anstoß im Inneren, und, weil sie mit dem Herzen handeln, achten sie in allen Dingen mehr auf den Geist als auf den Buchstaben. Die aus Laodizea lassen sich von außen bestimmen. Erst muss der Kopf zugestimmt haben, man legt großen Wert auf den Buchstaben und handelt nicht ohne denselben oder darüber hinaus. Philadelphia kümmert sich wenig um äußere Formen, wenn nur das Wesen erkennbar ist. Bei Laodizea sind Formen von äußerster Wichtigkeit, man kann sich

davon nicht befreien, denn sie sind der Hauptzugang zur Wahrheit.

Diese beiden Richtungen gab es in der Kirche schon lange vor der Reformation, als Überrest von Thyatira, der nicht die Tiefen Satans erkannt hatte, und als die wenigen Namen von Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben. Bis zur Reformation lassen sie sich nicht klar unterscheiden, sondern erst nach Beendigung der Papstherrschaft durch die französische Revolution im Jahre 1793. Ihre Existenz sehen wir nicht nur in den Waldensern und Hugenotten, die sich ja vom Papsttum getrennt hatten, sondern auch in Männern wie Pascal [1623—1662, franz. Philosoph und Naturwissenschaftler] oder Fenelon, die mit der römischen Kirche in Verbindung blieben. In der Kirche von England waren die Streitigkeiten zwischen den Parteien der Laudaner [W. Laud, 1573—1645, Begründer der hochkirchlichen Bewegung] und Puritaner nur der Ausdruck der Wesensunterschiede zwischen Männern wie Hooper, Leighton oder Davenant auf der einen Seite, und Andrews, Butler und Ken auf der anderen Seite. Solches hatte es zu allen Zeiten gegeben.

Der Geist von Philadelphia fand seinen öffentlichen Ausdruck in den vielen Vereinigungen mit religiösen und wohltätigen Zielen, die zu Beginn dieses

Jahrhunderts gegründet wurden. Eine der hervorragendsten, was sowohl die Fülle der Tätigkeiten als auch die ungeheuren Geldsummen, die jährlich gesammelt werden, betrifft, ist die Bibelgesellschaft. Diese wurde zum Schauplatz hitziger Auseinandersetzungen zwischen den Parteien von Philadelphia und Laodizea. Einige Vertreter der High Church wandten sich gegen die Bibelgesellschaft, weil sie Spenden von den Quäkern und Dissentern genommen hatte, obwohl das Geld zu keinem anderen Zweck als zum Druck und zur Verteilung des reinen Wortes Gottes verwandt wurde. Der Streit wurde für einige Jahre von Dr. Norris und anderen aus der High Church und Dr. Dealtry und anderen auf der evangelikalen Seite ausgefochten. Einige auf Seiten der High Church gingen sogar so weit, zu behaupten, die Bibel würde mehr schaden als nutzen, es sei denn, man würde sie in Verbindung mit dem Gebetbuch und den Homilien der Kirche von England gebrauchen. Damit kamen sie der Intoleranz der römischen Kirche sehr nahe, welche ebenso gegen die Bibelgesellschaft seit ihrer Gründung kämpfte und alles in ihrer Macht Stehende tat, die Laien von der Schrift fernzuhalten, wohlweisend, dass der Zugang zur Bibel und das Papsttum sich nicht miteinander vereinbaren lassen.

Der laodizeische Geist kam später in den „Tracts for the Times“ noch deutlicher zum Vorschein, welche

etwa 20 Jahre nach der Auseinandersetzung um die Bibelgesellschaft erstmals herausgegeben wurden und dieser Richtung den Namen „Traktarianer“ aufdrückten. Diese trieben ihre Feindseligkeit gegen die geistliche Wahrheit so weit, dass sie sich dem Papsttum in vielerlei Hinsicht annäherten, nicht nur was das Verbot der Heiligen Schrift anlangte. Einige sind tatsächlich zu Rom übergewechselt und sind Romanis Romanoeres geworden. Dabei haben sie die laodizeische Haltung aufgegeben. Christus stand nicht länger vor der Tür, um anzuklopfen; seine Zusage, hereinzukommen und das Abendmahl zu halten, wurde zurückgenommen; die Aussicht, mit Ihm in dem künftigen Königreich auf Seinem Stuhl zu sitzen, ging verloren. Sie machten sich zu Untertanen eines Usurpators, der sich Stellvertreter Christi auf Erden nannte und erklärte, das Königreich sei schon gekommen und er selbst verfüge über alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Der Geist brüderlicher Liebe ist das beste Werkzeug in der Gemeinde des Herrn. Dann muss sich kein Diener des Herrn abmühen, weil er milde unter den Menschen wirken kann. Er ist geschickt in der Belehrung, geduldig, straft die Widerspenstigen mit Sanftmut, ob ihnen Gott demmaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, und sie wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind

zu seinem Willen (2. Tim. 2, 26). Vor die Gemeinde von Philadelphia hat der Herr eine offene Tür gegeben, die niemand zuschließen kann. Er gibt die Verheißung, auf sie Seinen neuen Namen zu schreiben, weil sie Sein Wort bewahrt hat, und ihr in dem himmlischen Jerusalem bei seinem Kommen einen Platz zu geben.

Im Gegensatz dazu ist der Geist von Laodizea hart, trennend und selbstgerecht. Er ist wie der Pharisäer im Gleichnis, der Gott dankte, dass er nicht wie die anderen war; nicht wie jener Zöllner, der an seine Brust schlug und sprach: 1-herr, sei mir Sünder gnädig! Dieser Geist beschreibt ein Volk, (las sich in der Überzeugung der eigenen Gerechtigkeit brüstet, keinen Erlöser nötig zu haben, weil es sich keiner Sünden bewusst ist.

Philadelphia hat ein weites Herz, und der Herr setzt vor diese Gemeinde eine offene Tür zum Himmelreich. Laodizea ist verschlossen und lau. Aber weil sie gerecht ist, steht der Herr noch vor ihrer Tür und klopft an. Wer sein Herz der Wahrheit des Evangeliums öffnet, wird mit der Liebe aus dem Evangelium überschüttet. Sein Herz wird erwärmt und geweitet. Ein solcher gehört nicht länger zu Laodizea, sondern erhält den Zugang zu allen Segnungen, die der Gemeinde zu Philadelphia verheißten sind.

KAPITEL III KIRCHE UND STAAT

Den drei religiösen Abteilungen, von denen wir im letzten Kapitel gesprochen haben, der päpstlichen, philadelphischen und laodizeischen, entsprechen drei politische Parteien, die entsprechend im Staate auf weltliche Weise wirken. Die alte Partei der Nonjuror [zahlenmäßig kleine Sondergruppe in der anglikanischen Kirche] können wir die kirchliche Partei nennen, die der Whigs [Vorläufer der Liberal Party] die liberale und die der Tories [Partei der Konservativen] die staatlich ausgerichtete. Diese politischen Unterschiede sind nicht durch religiöse Grundsätze der Menschen hervorgerufen, wenn auch vielleicht dadurch ein wenig beeinflusst, denn sie hängen mehr von altergebrachten und familiären Verbindungen oder anderen weltlichen Umständen ab. So finden wir alle drei politischen Parteien durchaus in ein und derselben religiösen Gemeinschaft, egal ob päpstlich, philadelphisch oder laodizeisch.

Es gibt nur diese drei großen politischen Lager, an denen man heutzutage bestimmte, klar abgegrenzte Eigenschaften feststellen kann. Die liberale Partei oder die Radikalen Englands und die Sozialisten und roten Republikaner auf dem Kontinent, bilden die zahlenmäßig größte, aber auch die lauteste und ak-

tivste. Die Regierung der konservativen Partei, zu denen die Grundbesitzer und Kapitaleigner zu einem großen Teil gehören, ist das alleinige Hemmnis für die liberale Partei und wird für eine gewisse Zeit deren Aktivitäten hindern können, obwohl sie sich letztlich einen Führer leistet, der als Alleinherrscher den Sturm zu lenken hat, den die Liberalen hervorgerufen haben. Nichts ist schlimmer als Anarchie. Die kirchlich ausgerichtete Partei wird sicherlich in dem Streit der beiden anderen zerrieben werden.

Diese drei politischen Sammelbecken sind hervorgerufen durch die drei unreinen Geister, die wie Frösche aus dem Mund des Drachen, des Tieres und des falschen Propheten kommen. Sie bilden das Heer des Antichristen, das dieser bei Harmagedon versammelt, zur Schlacht an dem großen Tag des allmächtigen Gottes. Der Anführer dieser drei vereinigten Heere wird jedoch ein Mann sein, der nicht direkt zu einer der drei Parteien gehört, der aber mit allen dreien etwas gemeinsam hat und es schaffen wird, alle drei auf seine Seite zu bringen, um seine Ziele zu erreichen und seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Die Liberalen denken, dass das Friedensreich auf Erden ohne das Kommen des Friedefürsten möglich sein wird. Durch die sich vermehrt ausbreitenden Ansichten des Sozialismus und Liberalismus meinen sie, dass die Menschen letztlich zu verständig sein werden, sich

wegen irgendwelcher Meinungsverschiedenheiten zu bekriegen und ihre anderen Streitigkeiten durch Schiedsspruch werden regeln können. Der Gleichheitsgrundsatz, dem sie anhängen, erklärt es jedoch als unmöglich, irgendeine Entscheidung des Schiedsgerichts durchsetzen zu können, denn die verurteilte Partei würde sich noch selbst im Recht wähnen und den Urteilsspruch anfechten. Um die soziale Ordnung zu bewahren, wird sie also gezwungen sein, mit den Konservativen zusammenzugehen, die für einen ausreichend mächtigen Führer sorgen wird, um Ordnung zu schaffen. Er wird vorgeben, die öffentliche Meinung zu achten und sich nach ihr zu richten. Die kirchliche Partei, die die Kirche allein um des Staates willen unterstützt, wird gezwungen werden, sich der Vereinigung der beiden anderen Parteien anzuschließen, in der Hoffnung, zu gegebener Zeit beide durch Überzeugung zu gewinnen und den Staat mit Hilfe der Kirche zu beherrschen, wie das der Papst und die Jesuiten in der Vergangenheit getan haben.

Bei all diesen Möglichkeiten und den weiteren, die die Betrachtung der Zeichen der Zeit noch gerechtfertigt erscheinen lässt, werden wir durch die Schrift ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass es eine vom Satan ausgehende geistliche Wirkung sein wird, durch die die Menschen verführt werden. Sie kommen unter die Führung des Men-

schen der Sünde, des Kinds des Verderbens, „welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf dass sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge, auf dass gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.“ (2. Thess. 2, 9-12)

Der Zusammenschluss der drei Parteien erfolgt durch die drei unreinen Geister. Dieses antichristliche Bündnis wird das Tier aus dem Abgrund anführen, welches sich teuflischer als der Papst oder jede andere Form Satans, die die Welt bisher gesehen hat, gebärden wird. Das Papsttum wird gezwungen werden, den Part des falschen Propheten zu übernehmen, der vor dem Tier die Zeichen tut. Um zu beweisen, dass dieser Antichrist in seiner eigenen Person diese drei unreinen Geister vereinigt, wird er als Tier dargestellt, das den Körper des Drachen und das Haupt und die Hörner des römischen Tieres besitzt, und das Weib als das Bild des Papsttums trägt. Daran sehen wir, dass die Macht des Drachen, des Tieres und des falschen Propheten in ihm vereinigt sind.

Die Unterscheidung von Kirche und Staat muss in unserer Betrachtung sehr genau vorgenommen werden, um die Offenbarung richtig deuten zu können. Die gesamte Kirche wird, wenn sie rein kirchliche Aufgaben wahrnimmt, immer als ein Weib dargestellt. Sie wird in dem göttlichen Ratschluss die Braut Christi genannt und hat kein anderes Haupt als den Herrn. So zeigt sich die treue Kirche in dem Sonnenweib (Off. 12). Die abgefallene Kirche erscheint immer noch als Weib, jedoch in Scharlach gekleidet und auf dem römischen Tiere sitzend (Off. 17). Als Odoaker im Jahre 475 Augustulus absetzte, hatte das Westreich sein Haupt verloren. Der Papst nahm diese Gelegenheit wahr, eignete sich die weltliche und kirchliche Führung über das Westreich an und erhielt sein Unrecht durch Justinian im Jahre 533 nachträglich genehmigt, so dass man ihn in gewissem Sinn mit dem römischen Tier gleichsetzen kann, als dem kleinen Horn aus Daniel 7, 8, das mit den Heiligen streitet (XIII, 7). Dieser Zustand hat sich auch nicht geändert, als Karl der Große im Westen Kaiser wurde, denn der Papst selbst gab ihm ja diesen Titel; ein Papst, welcher sich anmaßte, dass es allein seiner Macht vorbehalten wäre, die Kaiserwürden wieder zu vergeben. Karl der Große ließ diesen Anspruch zu und empfing aus der Hand Adrians die Krone. Die nachfolgenden Päpste handelten nicht anders und setzten Kaiser und Könige ein und ab. Dieser unrechtmäßige Zu-

stand überdauerte 1260 Jahre und weil das so war, wird die päpstliche Kirche in Daniel als das kleine Horn dargestellt, das zwischen den zehn Hörnern des vierten Tieres hervorbricht. Dieses Horn hatte Augen wie Menschengen und ein Maul, das große Dinge redete, oder, wie es in der Offenbarung von dem Mund des römischen Tieres heißt, gegen Gott und die Heiligen lästerte. Der letzte Antichrist wird durch das Tier aus dem Abgrund dargestellt und ist in unserer Zeit dabei, aufzutreten. Die falsche Kirche muss ihre zeitliche Macht abgeben und erscheint als ein Weib, dessen Namen als ein Geheimnis bezeichnet wird. Es ist das Geheimnis der Bosheit: die untreu gewordene Kirche wird durch einen ungläubigen Herrscher dazu benutzt, dessen gotteslästerliche und ehrgeizige Ziele zu erreichen.

Das Weib, das in XII, 1 im Himmel gesehen wird, ist ein Muster dessen, was die treue Kirche am Anfang ausmachte, als sie mit allen Geistesgaben ausgestattet war. Sie ist mit der Sonne bekleidet, hat Christus angezogen (Gal. 3, 27); der Mond ist unter ihren Füßen, sie steht über den irdischen Dingen, ist mit Christo auferstanden (Kol. 3, 1); sie trägt eine Krone von zwölf Sternen, Apostel sind noch ihre Regenten und Leiter und ihr Ruhm. Darüber hinaus wird die wahre, an ihren eigentlichen Aufgaben festhaltende Kirche während der 1260 Jahre unrechtmä-

ßiger Papstherrschaft als Weib beschrieben, das in die Wüste geführt wurde, um an einem Ort ernährt zu werden, den ihr Gott bereitet hat (XII, 6). Der Glaube unter diesen von Gott Verborgenen konnte hierdurch bewahrt werden, unbemerkt von den Augen der Menschen, wie auch Elia durch einen Raben ernährt wurde.

KAPITEL IV DAS RÖMISCHE TIER ODER DAS VIERTE REICH

Im Propheten Daniel wird das römische Reich durchweg als Einheit betrachtet und durch ein einzelnes Tier dargestellt, das viel anders war denn die vorigen. Daniel beschreibt keine äußerliche Gestalt oder gar das Haupt. Aber es hatte große eiserne Zähne und zehn Hörner (Dan. 7, 7). Es wird keine Bemerkung über den vielfachen Wandel in der Regierungsform gemacht, den das römische Reich erlebt hat oder noch erleben wird, welche war königlich, konsularisch, diktatorisch, kaiserlich, päpstlich, jakobinisch und schließlich antichristlich. In der Offenbarung erhält das Tier aus Daniel einige Zusätze und verschiedene Veränderungen. Seine Gestalt wird als eine Kombination von Daniels drei vorangegangenen Tieren beschrieben. Es hat zusätzlich sieben Häupter und zehn Hörner mit zehn Kronen. In der Folgezeit tritt es in vier Erscheinungsformen auf. Diese beschreiben die kaiserliche, päpstliche, jakobinische und antichristliche Regierungsform, die der römische Staat während der Zeiten, die in den Visionen der Offenbarung dargestellt werden, jeweils erlebt.

Die zehn Hörner sind von Daniel übernommen, um anzuzeigen, dass die Macht, von der die Rede ist,

die gleiche ist. Die Gestalten der drei vorangegangenen Tiere vereinigen sich in dem einen, um klarzumachen, dass das römische Reich alle Gewalt der Reiche von Babylon, Persien und Griechenland zusammen umfasst. Die zehn Hörner haben jedoch in der Offenbarung und bei Daniel eine verschiedene Bedeutung und treten zu verschiedenen Zeiten in Erscheinung. Im Propheten Daniel beziehen sie sich auf die zehn Könige, die zu der Zeit lebten, als das Papsttum, das kleine Horn, seinen Aufschwung nahm. Denn vor diesem kleinen Horn sind drei der ersten Hörner gefallen, so dass höchstens noch sieben Hörner übrigbleiben. Es ist klar, dass während der Papstzeit von 1260 Jahren keine solche Hörner vorhanden waren. Dem gotteslästerlichen Mund war Macht gegeben über alle Geschlechter und Völker. Und alle, die auf Erden wohnen, beten es an, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes (XIII, 8). Am Ende der Papstzeit steigt ein anderes Tier aus der Erde, das hatte zwei Hörner gleichwie ein Lamm. Und nachdem dieses dritte Tier seinen Lauf vollendet hat, steigt ein viertes mit sieben Häuptionen und zehn Hörnern aus dem Abgrund, das aber in keiner Beziehung jenem gleicht, das zuerst aus dem Meer stieg, und noch weniger dem Tier aus dem Propheten Daniel. Obwohl es zehn Hörner, welche zehn Könige darstellen; besitzt, fallen doch keineswegs drei in die Zeit vor der Papstherrschaft. Denn diese zehn Könige ge-

ben ihre Kraft und Macht dem Anführer des antichristlichen Bündnisses und anstatt der päpstlichen Macht zu unterliegen, tragen sie zum Untergang derselben bei und bestehen fort.

Das Tier, das aus dem Meer steigt (XIII), dem Satan seinen Stuhl gibt, stellt den römischen Staat dar, der 133 v. Chr. als viertes Reich nach Daniel auftrat. Den Römern gelang es, nach dem Willen von Attalus, des Königs von Pergamos, dessen Herrschaftsgebiet zu übernehmen und auf diese Weise rechtmäßig den Fuß nach Asien zu setzen. Sie begannen, die Territorien der vorangegangenen Reiche zu verletzen. Weiter heißt es (XIII, 18), dass die Zahl des Tieres 666 ist; es verstrichen 666 Jahre, nachdem das Tier aus dem Meer aufgestiegen war, bis der nächste Wechsel eintrat, nämlich die Zeit der Päpste, welche 42 Monate oder 1260 Jahre andauerte. Das einzige Kennzeichen der vorhergehenden Zeit sind die 42 Monate oder 1260 Jahre der Herrschaft des Papsttums (XIII, 5). Deswegen ist das Tier gemeint, das aus dem Meer stieg und die 666 Jahre bedeuten die Zeit dieses Tieres. Es zeigte sich schon in der Zeit des Hl. Johannes, lange bevor die Kaiserzeit in das Papsttum einmündete. Da wir wissen, dass das Papsttum im Jahre 533 seinen Aufschwung nahm, bringen uns 666 Jahre zurück gerechnet genau in das Jahr 133, als die Römer vom Königreich Pergamos Besitz ergriffen. Damit liegt

die Bedeutung des Bildes auf der Hand. Zu dieser Zeit stand Satan (Die richtige Lesart von XIII, 1 ist nicht „Ich trat“, sondern „Er (d.i. Satan) trat“) am Sand des Meeres, um .das römische Tier zu locken, um es auf seinen Stuhl zu setzen und ihm die Macht und Autorität zu überlassen, die er als Fürst dieser Erde besitzt. Früher hörten wir (II, 13), dass Satan genau in Pergamos seinen Stuhl hatte. Also erwartete Satan am Strand von Pergamos die Römer, als sie nach Asien übersetzen wollten. Wir beziehen uns auf die geschichtliche Tatsache, dass sie da vom Königreich des Attalus Besitz ergriffen. Damit hatten sie einen Vorwand, sich in die Angelegenheiten im Osten einmischen zu können. Nun überträgt der Drache aus dem 12. Kapitel seine Eigenschaften auf das Tier aus dem 13. Kapitel. Satan scheint zwar seine Autorität damit den Römern gegeben zu haben, hat sie aber eigentlich erweitert, denn das Tier wurde im Westen so gut wie im Osten ein williges Werkzeug. Die Macht, die er den vorangegangenen Tieren gegeben hatte, war damit zu Ende.

Rom als Stadt wird „Babylon, die Große“ genannt, weil es wie das alte Babylon die Welt beherrscht und das Volk Gottes gefangen hält. „Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden.“ (XVII, 18) Damit kommen wir zu der Bedeutung der sieben

Häupter des Drachens und des Tieres. Es handelt sich um sieben aufeinanderfolgende Herrschaftsformen. Das erste ist die Herrschaft des Satans, welche dann dem römischen Tier übertragen wurde. „Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind sieben Könige. Fünf sind gefallen, und einer ist, und der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muss er eine kleine Zeit bleiben. Und das Tier, das gewesen ist und nicht ist, das ist der achte und ist von den sieben und fährt in die Verdammnis.“ (XVII, 9.11) Die Berge stellen aufeinanderfolgende Reiche dar, von denen fünf schon in der Zeit des Johannes untergegangen waren: Babylon, Persien, Griechenland, Rom unter den Konsulen, als Satan ihm seinen Stuhl gab, und Rom unter der Diktatur zur Zeit des Julius Cäsar. Das sechste, welches in den Tagen des Johannes bestand, war das Reich der Kaiser. Das siebte, welches diesem folgte, war Napoleon. Das achte, welches eines der sieben und noch nicht in Erscheinung getreten ist, wird eine Wiedergeburt des Napoleonischen Hauptes sein, nur in heimtückischerer und deswegen gefährlicherer Art und Weise.

Das Haupt, dessen tödliche Wunde wieder heil wurde, war das des Kaiserreiches. Es schien vernichtet, als Augustulus im Jahre 475 abgesetzt wurde. Durch den Ostkaiser, der Rom aus der Hand der Bar-

baren befreite, wurde es wieder aufgerichtet. Später wurde es im Westen gänzlich wiederhergestellt, als Karl der Große Kaiser wurde. Der Papst wurde während des Mittelalters zum Mund des Tieres. Das Papsttum können wir als zweite Erscheinungsform des römischen Tieres betrachten, weil es sowohl die weltliche als auch die kirchliche Macht in der ganzen Welt an sich gerissen hat. Das Tier aus der Erde (XIII, 11) ist die dritte Form, ebenso das siebte Haupt. Obwohl es nicht in Rom selbst Hof hält, übt es alle Macht des ersten Tieres vor ihm, des Kaiserreiches aus. Es lässt dem Tier, das die Wunde vom Schwert hatte, ein Bild machen. Dieses ist lebendig geworden, was bedeutet, dass es das Westreich von Karl dem Großen und den Kaisern beansprucht. Es versucht, seine Ansprüche dadurch durchzusetzen, dass es alle Menschen zu Mitstreitern oder zu Sklaven macht. Dies wird dadurch angezeigt, dass niemand kaufen oder verkaufen kann, der nicht sein Malzeichen an der Stirn oder an der rechten Hand hat.

Was das Tier aus der Erde (XIII, 11) noch vergeblich versucht, wird dem Tier aus dem Abgrund (XVII, 8) gelingen. Obwohl es vermessen sein mag, über die Zukunft zu spekulieren, scheint die Laufbahn dieser letzten Erscheinungsform des Bösen so deutlich aus der Schrift hervorzugehen, dass man sie einer Betrachtung unterziehen muss, um die Menschheit zu

warnen. Es ist die vierte Form des römischen Tieres und wird in der alexandrinischen Übersetzung von XI, 7 ausdrücklich „das vierte“ genannt. Es ist das achte Haupt und eines von den sieben, weil es erklärt, an der Stelle des siebten Hauptes zu stehen und nur das Vorhaben zur Durchführung bringen will, welches diesem misslungen ist. Das Tier aus der Erde redete wie ein Drache (XIII, 11) während das Tier aus dem Abgrund die ganze Verkörperung des Drachen sein wird. Es ist scharlachfarben und eine Art Fleischwerdung des Satans selbst. Seine Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf dass sie selig würden (2. Thess. 2, 9.10). Er benutzt den falschen Propheten, der die Zeichen tut vor ihm, durch welche er verführt, die das Malzeichen des Tiers nehmen und die das Bild des Tiers anbeten (XIX, 20). Im Propheten Daniel wird er als der König beschrieben, der tun wird, was er will. „Er wird sich erheben und aufwerfen wider alles, das Gott ist; und wider den Gott aller Götter wird er gräulich reden; und wird ihm gelingen, bis der Zorn aus sei; denn es muss geschehen, was beschlossen ist.“ (Dan. 11, 36)

Diese kräftig gezeichneten Eigenschaften des letzten Antichristen kann man nur mit wilder Einbildungskraft im Papsttum wiederfinden. Nach der Zeit, in der die Päpste herrschten, fiel die römische Kirche in ihre frühere geistliche Verfassung zurück, denn das siebte Haupt war im Aufstieg begriffen. Die römische Kirche wird die Oberhand nicht wieder gewinnen und wird zu einem Schauspiel, wie sie als ein Weib auf dem Tier aus dem Abgrund reitet (XVII, 3) und letztlich zum falschen Propheten wird, der vor dem Tier die Zeichen tut (XIX, 20).

Man darf nicht vergessen, dass die Kirche, ob treu oder untreu, wenn sie sich auf ihre eigentlichen geistlichen Aufgaben beschränkt, immer als ein Weib dargestellt wird und niemals mit dem römischen Tier verwechselt werden darf. Ebenso bedeutsam ist, dass das Weib als wahre Kirche niemals in der gleichen Vision mit dem Tier erscheint, das den römischen Staat oder die weltliche Macht darstellt. Das sind verschiedene Kategorien, die nicht auf gleichem Gebiet handeln und gegenseitig nicht in Konflikt geraten. Das Weib wird im 12. Kapitel *im Himmel* gesehen, das Tier im 13. Kapitel *auf der Erde*; und es tat seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die *im Himmel* wohnen, das ist die unsichtbare Kirche oder das Weib aus dem vorangegangenen Kapitel. Den Drachen aus dem 12.

Kapitel finden wir ebenfalls im Himmel, womit ausreichend bewiesen ist, dass Drache und Tier nicht Symbole für ein und dasselbe sind. Es beweist auch, dass der Drache von einer unsichtbaren Macht, nämlich dem Satan, Auftrag hat, was in diesem Zusammenhang ebenfalls festgestellt werden muss. Deswegen ist auch der Streit, den der Drache mit den übrigen von des Weibes Samen hält, ein geistlicher in geistlichen Versuchungen. Was andererseits das Tier gegen die sichtbare Kirche unternimmt, ist offene Gewalttätigkeit und Blutvergießen unter dem Altar (VI, 9). Die unsichtbare Kirche oder die, die im Himmel wohnen, kann es jedoch nur lästern (XIII, 6). Dies alles führt uns zu einem Grundprinzip der Deutung in jenen Fällen, die auch aus anderen Gründen ungewiss sein können, z. B. im Falle der Zeugen aus dem 11. Kapitel. Manche stellten schon die Frage, ob die Zeugen die sichtbare oder die unsichtbare Kirche bezeichnen, obwohl doch ein unsichtbarer Zeuge schon ein Widerspruch in sich darstellt. Diese Zeugen sind auf Erden und werden schließlich durch das Tier umgebracht, wodurch die Frage schon entschieden ist. Es handelt sich um die sichtbare Kirche in ihren beiden unterschiedlichen Abteilungen der griechischen und römischen oder östlichen und westlichen. Dargestellt wird dies durch die beiden Fackeln, die vor dem Herrn der Erde stehen (XI, 4). Der Herr selbst hat uns belehrt, dass Fackeln oder Leuchter Gemeinden bedeuten (1,

20). Weil es zwei sind, wird auf den Zustand der Trennung hingewiesen. Die wahre Gemeinde wird immer in einer Einheit dargestellt. So sehen wir sie in dem Weib aus dem 12. Kapitel, welches in der Wüste bewahrt wird und vollkommen aus den Augen verloren wird. Dies geschieht zur gleichen Zeit, als die zwei Zeugen ihre Feinde verzehren und die Erde mit allerlei Plage schlagen, so oft sie wollen (XI, 5; XII, 6). Während der ganzen Zeit der Papstherrschaft war die wahre Kirche gewiss nicht sichtbar, sondern an einem Ort verborgen, der von Gott bereitet und nur Ihm bekannt ist. Sie war bewahrt nicht nur vor dem Tier, sondern auch vor der Schlange, die ein Wasser aus ihrem Munde nach ihr schoss, welches von der Erde verschlungen wurde. Dass die zwei Zeugen schließlich in den Himmel aufgenommen werden, widerspricht nicht der Tatsache, dass diese die griechische und lateinische Kirche versinnbildlichen. Beide verkörperten während vieler Jahrhunderte die sichtbare Kirche und hatten zu allen Zeiten etliche treue Knechte in ihren Reihen und werden solche bis ans Ende besitzen. Diese Übrigen, diese etlichen Namen der Gemeinde Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben (III, 4), bewahrte die Kirche vor dem völligen Verfall während des Mittelalters und machte die Reformation möglich. Nur wegen dieses wahren Samens, der aufbewahrt wurde, war die Kirche überhaupt noch ein Gotteszeuge und wurde das Leben aus

Christus und die Gnadengabe des Heiligen Geistes erhalten. Unkraut und Weizen wachsen beide bis zur Ernte. Die Scheidung wird erst geschehen, wenn die Zeugen bei der ersten Auferstehung in den Himmel aufgenommen werden.

KAPITEL V DIE SIEBENTEILUNG DER OFFENBARUNG

Will man der Anpassung der Szenerie der Offenbarung an den Inhalt der verschiedenen Gesichte oder der Harmonie zwischen dem Zweck eines jeden Gesichtes und den darin Handelnden und dem Ort der Handlung seine Aufmerksamkeit zuwenden, so muss man das ganze Buch in sieben unterschiedliche Bestandteile einteilen. Jeder hat seinen eigenen Schauplatz und die dazu passenden Akteure, mit deren Hilfe die Handlung des Gesichtes durchgeführt wird.

Die sieben Bilder sind:

1. Die geistliche Anwesenheit des Herrn bei der Kirche auf Erden (I-III)
2. Die Kirche in geistlicher Verbindung mit ihrem Haupt im Himmel (IV-VII)
3. Die Gerichte über den Götzendienst und die Zurückweisung der Fürbitte des Herrn (VIII-IX)
4. Die Reformation durch eine zugängliche Bibel und durch erneuerte Predigt (X-XIII)

5. Die Entrückung der Heiligen und die erste Auferstehung, die Erntezeit (XIV-X VIII)
6. Die zweite Ankunft des Herrn und die Vernichtung des Antichristen, die Weinlese (XIX)
7. Beginn der Gerichte, das Reich Christi auf Erden (XX-XXII)

Jedes dieser Bilder hat seinen eigenen und besonderen Ort und genau dazu passende Akteure. Wenn man auf diesen besonderen Umstand achtet, können wir den Gesichtskreis und die Bedeutung der einzelnen Visionen besser verstehen. Jede besitzt ein Vorwort oder eine Zusammenfassung, womit wir auf ihren Inhalt vorbereitet werden. Diese Einleitung gibt im allgemeinen den Ort der Handlung und die Haupthandelnden an. Der Schauplatz ist der Stifshütte des Mose entlehnt, die ja in gleicher Weise im Hebräerbrief als Muster für die christliche Kirche gebraucht wird.

Das 1. Kapitel ist die Einführung in das Gesicht des 2. und 3. Kapitels. Die Handlung spielt im Heiligtum, wo sich der goldene Leuchter befand und das tägliche Opfer dargebracht wurde. So wie der Hohepriester Aaron beständig den Leuchter zu schmücken hatte, so sehen wir den Herrn als unseren Hohen-

priester mitten unter den Gemeinden wandeln, um ihren Zustand festzustellen, sie zu loben oder zu tadeln, so wie es nötig ist.

Das 4. Kapitel dient als Einleitung für das Siegelgesicht. Die Handlung spielt im Allerheiligsten, wo der von den Cherubim überschattete Gnadenstuhl stand, zu dem nur der Hohepriester Zugang hatte, und das einmal im Jahr, am Versöhnungstage. Wir wissen aus Hebräer 9, 11—12, dass damit der Eingang des Herrn in den Himmel vorgebildet ist, durch dessen eigen Blut uns ein neuer und lebendiger Weg durch den Vorhang in das Allerheiligste bereitet wurde (Hebr. 10, 19). Wenn der Herr auch in diesem zweiten Gesicht als der Handelnde auftritt, so doch nicht in seiner eigenen Person, sondern in Harmonie mit den Cherubim und den anderen Symbolen dieses Gesichtes in der symbolischen Gestalt eines Lammes.

In den ersten fünf Versen des 8. Kapitels finden wir die Einleitung in das dritte Gesicht. Die Handlung spielt vor dem goldenen Altar, wo durch das Räucheropfer täglich Fürbitte gehalten wurde. Die Gerichte werden dadurch angedeutet, dass Feuer vom Altar, den man verachtete, auf die Erde geschüttet wurde. Die Durchführung der Gerichte wird in die Hand der Engel gelegt, die die verschiedenen Posaunen blasen. Die Gemeinden werden dadurch aber nicht von ihrem

Götzendienst abgebracht, denn es steht geschrieben: „Und die übrigen Leute, die nicht getötet wurden von diesen Plagen, taten nicht Buße für die Werke ihrer Hände, dass sie nicht anbeteten die Teufel und goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen.“ (IX, 20)

Das vierte Gesicht, das im 10. und den drei folgenden Kapiteln gezeigt wird, ist wegen seiner praktischen Bedeutung das für uns wichtigste. Es spielt, angezeigt durch den Vorhof, wo der Brandopferaltar und das Handfass standen, auf der Erde. Zum Vorhof hatten nicht nur die Priester und Leviten, sondern auch das Volk, Zutritt. Dieser Vorhof ist den Heiden gegeben, dass sie ihn 1260 Jahre lang zertreten. Während dieser Zeit wurde der getaufte Leib Christi, Klerus wie Laien, so verdorben, dass Gott es zuließ, ihn unter den Füßen der Heiden zertreten zu lassen. St. Johannes selbst, der hier als Haupthandelnder die Kirche darstellt, misst den Tempel Gottes und die darin anbeten und weissagt abermals von Königen und Völkern. Beide Aufträge erhält er von einem starken Engel, der mit vielen Christus eigenen Symbolen angetan ist. Dieser gibt ihm das Messrohr und das Büchlein, wodurch er abermals von Völkern und Heiden und Sprachen und vielen Königen weissagen kann (X, 8—11; XI, 1).

Das Vorwort zu dieser Vision finden wir im 10. Kapitel. Um die Bedeutung der Symbole zu verstehen, müssen wir uns die Geschichte der Kirche und der Welt zur Zeit der Reformation ins Gedächtnis rufen. Die römische Kirche wurde letztlich verdorben und untreu. Wie dem Gewissen des Menschen zum Hohn hat sie jedoch wie niemals zuvor in allem Stolz auf die Gaben des Himmels und der Erde Anspruch erhoben, um sie in dieser und der zukünftigen Welt zu verteilen. Mexiko gab sie an Spanien, Brasilien und Indien an Portugal. Der Ablass für vergangene und zukünftige Sünden wurde zu einem bestimmten Preis verhökert, das Gnadenangebot über das diesseitige Leben hinaus erweitert, so dass die so Getäuschten glauben mussten, sich mit ihrem Geld eine Milderung oder Aufhebung der göttlichen Gerichte erkaufen zu können. Im Blick darauf verwandte die sechste Posaune, das türkische Wehe, in der vorgeschriebenen Zeit von 391 Jahren seine Kraft, um Konstantinopel einzunehmen. Die Menschen wussten jedoch nicht, dass damit dieses Wehe vorüber war, und fürchteten einen weiteren Übergriff auf Westeuropa.

Der starke Engel aus dem 10. Kapitel beansprucht im Widerpart zur Gotteslästerung Roms die Erde für Christus, indem er einen Fuß auf das Meer und den anderen auf das Land setzt. Er erklärt, dass die Zeit des Endes noch nicht erschienen ist. Vieles

muss noch geschehen, bevor die siebte Posaune geblasen und das Geheimnis Gottes vollendet wird.

Die geöffnete Bibel ist das Hauptmerkmal der Reformation. Dadurch ließ sich der Betrug der Päpste nachweisen und die vergangene Kirchengeschichte verstehen, um zukünftig die gleichen Irrtümer zu vermeiden. Somit sehen wir die Geschichte der sichtbaren Kirche im 11. Kapitel, der unsichtbaren im 12. und die des römischen Tieres im 13. Kapitel der Offenbarung.

Das Vorwort für das fünfte Gesicht steht im 14. Kapitel geschrieben. Der Schauplatz befindet sich auf dem Berge Zion, was nur ein anderer Name für den jetzigen Aufenthaltsort des Herrn ist, denn es steht geschrieben: „Denn ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes.“ (Hebr. 12, 22) Diese Vision trägt der Unterschiedlichkeit von der Arche und dem Gnadenstuhl der Stiftshütte während der Regentschaft Davids Rechnung und stellt die Abwesenheit des Herrn von seiner Gemeinde während der vom Kampf geprägten Zeiten dar. Zu der Zeit des Königtums Salomos, des Friedenskönigs findet symbolisch die Wiedervereinigung statt. Die Schar auf dem Berge Zion sind die entrückten Heiligen sowie jene, die der Herr in den Wolken bei der ersten Auferstehung zu sich nehmen wird. In Sicherheit gebracht,

werden sie Zeuge, wie die Schalen ausgegossen werden und das mystische Babylon durch das römische Tier vernichtet wird. Sie werden mit dem Herrn bei seiner zweiten Ankunft in Herrlichkeit vereint.

Das sechste Gesicht beschreibt die Erschütterung der Erde und der Himmel sowie den neuen Himmel und die neue Erde im tausendjährigen Reich. Das Vorwort steht in den ersten zehn Versen des 19. Kapitels. Im 11. Vers erscheint der Herr selbst, um seine Feinde zu vertilgen und die Erde von ihren Verunreinigungen zu säubern. Es ist das Schlachten zu Bozra und das Treten der Kelter des Grimms und Zorns des allmächtigen Gottes (Jes. 34 und 63).

Das siebte und letzte Gesicht finden wir in den letzten drei Kapiteln des Buches. Es beschreibt die Vollendung von Gottes Plan mit der Schöpfung, die Erlösung und Wiederherstellung aller Dinge, so wie Er es durch den Mund aller seiner heiligen Propheten seit Beginn der Welt hat sagen lassen. Das 20. Kapitel bildet mit den Gerichten das Vorwort. Die beiden folgenden Kapitel zeigen deren Folgen. Die Hütte Gottes ist bei den Menschen, der Thron des Herrn ist auf Erden aufgerichtet, und Er herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm.“ (XXI, 22) „Und es wird kein Verbanntes mehr sein. Und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darin sein; und seine Knechte werden Ihm dienen und sehen Sein Angesicht; und Sein Name wird an ihren Stirnen sein. Diese Wort sind gewiss und wahrhaftig; und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muss. Siehe, ich komme bald. Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch.“ (XXII, 3-7)

KAPITEL VI VERGLEICH DER SIEBEN SIEGEL MIT DEN SIEBEN SENDSCHREIBEN

Die ganze Offenbarung besteht aus verschiedenen Visionen, wobei die ersten beiden der gesamten Kirche durch alle Zeiten gelten. Die Sendschreiben beschreiben die äußerliche oder sichtbare Seite der Kirche während der sieben Zeitabschnitte ihrer Geschichte, die Siegel den inneren oder geistlichen Zustand in den entsprechenden Zeiten. Das Äußere ist dabei ein Spiegel des inneren Zustands.

In den sieben Sendschreiben an die asiatischen Gemeinden finden wir einen Zusammenhang zwischen den Namen oder Merkmalen der Gemeinden und den sieben Zeitabschnitten, die wir aus der bisherigen Kirchengeschichte kennen:

1. Das apostolische Zeitalter vom Pfingsttag bis zum Märtyrertod von Petrus und Paulus im Jahre 66
2. Die Zeit der Verfolgung von 66 bis 306
3. Die Zeit unter dem Schutz des Staates von 306 bis 395

4. Die Zeit des Götzendienstes von 395 bis 533
5. Die Zeit der Papstherrschaft von 533 bis 1793
6. Die Vorbereitungszeit zur Entrückung, die nun ihrem Ende zugeht
7. Die große Trübsal, die noch in der Zukunft liegt

Diese sieben Zeiten der Kirche sind historische Tatsachen. Wir können erkennen, dass sich die Sendschreiben auf diese Zeitabschnitte beziehen, sehen aber auch, dass sie ebenso dem jeweiligen Zustand einer jeden Gemeinde gelten, an die sie sich in erster Linie richten. Wenn wir aber in dem Siegelgesicht dieselben Eigenschaften in der gleichen Abfolge feststellen und sich dieses spätere Gesicht ohne Frage auf die gesamte Kirche bezieht und alle Zeiten beinhaltet, dann können wir zurecht den Schluss ziehen, dass die sieben Gemeinden Asiens dazu verwandt wurden, die Zustände der gesamten Kirche zu versinnbildlichen. Es werden in der göttlichen Vorausschau gerade solche ausgewählten Punkte in den Gemeinden getadelt, die in der gleichen Abfolge in der Kirchengeschichte auftreten würden.

Wir wollen deshalb die Siegel im Vergleich mit den Sendschreiben daraufhin überprüfen, ob man sie in gleicher Weise und mit dem gleichen Ablauf der Ereignisse erklären kann wie es bei den Sendschreiben getan wurde. Die Siegel werden im Text als eine Offenbarung der Dinge beschrieben, die hernach kommen werden und beziehen sich also auf die Abfolge von Ereignissen, die mit dem apostolischen Zeitalter beginnen und unter dem sechsten Siegel mit dem großen Tag der Rache zu Ende gehen. Wenn wir also zeigen können, dass die Sendschreiben mit den Siegeln korrespondieren, dann müssen sie die Siegel umfassen, was sowohl die gesamte Kirche als auch die Zeit, die sie abdecken, angeht. Bei einem solchen Vergleich dürfen wir jedoch nie außer acht lassen, dass die Handlung von der Erde in den Himmel verlegt wird und alle Symbole einer entsprechenden Änderung unterzogen werden. Christus erscheint nicht als Engel zwischen den sieben Leuchtern, sondern als Lamm, das mitten zwischen dem Stuhl steht. Alle anderen Symbole ändern sich ebenso.

Bei Beginn der zweiten Vision hörte St. Johannes eine Stimme vom Himmel sagen: „Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.“ (IV, 1) Damit wird jener Ort beschrieben, in den auch St. Paulus versetzt wurde und wo er unaussprechliche Worte hörte, welche kein Mensch sagen kann (2. Kor.

12, 4). St. Johannes jedoch wurde dazu ausdrücklich aufgefordert, um die Dinge, die er sehen und hören sollte, aufzuschreiben und an die Gemeinden zu senden. Deswegen war das, was er zu hören und zu sehen bekam, für ihn und die Gemeinden verständlich. Dabei müssen geistliche Zusammenhänge auch geistlich verstanden werden. Deswegen sagte Johannes über sich selbst: „Und alsbald war ich im Geist.“ Genauso muss die Kirche im Geiste sein oder geistlichen Sinn besitzen, um die Dinge aufzunehmen und zu verstehen, die ihr von dem Apostel offenbart wurden. „Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. ... Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn.“ (1. Kor. 2, 11-16) Die Kirche sollte in diesem Sinne immer geistlich und himmlisch ausgerichtet sein. „Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit Er uns geliebt hat, da wir tot waren in den Sünden, hat Er uns samt Christus lebendig gemacht und hat uns samt Ihm auferweckt und samt Ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christus Jesus.“ (Eph. 2, 4-6)

In diesem Zustand sollten eigentlich die Getauften zu allen Zeiten gewesen sein. Himmlisch gesinnt sollte die Kirche sein, damit sie die geistliche Bedeutung dieser Gesichte aus dem Himmel erfassen kann. Der Hauptzweck des ganzen Buches ist jedoch, den geistlichen Verfall der Getauften vorauszusagen. So ist es nicht überraschend, dass die meisten unter ihnen die wahre Beziehung dieser Gesichte auf sie selbst übersehen oder geistreiche Anstrengungen unternehmen, die geheimnisvollen himmlischen Symbole irdischen Dingen anzupassen, die die sichtbare Kirche vollkommen für sich in Anspruch genommen hatte.

Die Szenerie dieses Gesichtes ist das Gegenstück zum Allerheiligsten der Stiftshütte, welches im Hebräerbrief erklärt und auf die christliche Kirche übertragen wird. Anstelle der beiden Cherubim, die den Gnadenstuhl überschatteten, sehen wir hier vier Lebewesen um den Stuhl, offenbar dieselben wie die Cherubim bei Hesekiel, die sich unter dem Himmel der Herrlichkeit des Gottes Israels befanden. Hier wird ihnen ein drittes Paar Flügel gegeben, um das Angesicht zu verhüllen, denn sie sind nun wie die Seraphim aus Jesaja 6 über dem Himmel und in der Nähe der Herrlichkeit Gottes. Diese vier Lebewesen stellen das vierfache Amt dar, welches Christus der Kirche zurückließ, als Er aufgefahren ist über alle

Himmel (Eph. 4, 11), nämlich: Der Löwe das Apostelamt, das Kalb das Hirtenamt, der wie ein Mensch das Evangelistenamt, der Adler das Prophetenamt. In dieser Reihenfolge kündigen sie auch das Aufbrechen der ersten vier Siegel an.

Beim Auftun des ersten Siegels hören wir den Löwen, was soviel bedeutet, dass die Stimme der Apostel in der Kirche noch vernommen wurde und dieses Siegel zum apostolischen Zeitalter gehört. Gleichermode macht der Herr nur im Sendschreiben an Ephesus eine Anspielung auf die Apostel. Der geistliche Zustand dieses ersten Zeitabschnitts wird in allen weiteren Symbolen dieses Siegels beschrieben. Das Pferd, welches den Leib bedeutet, ist weiß, was die Reinheit der ganzen Kirche anzeigt. Dem Reiter, das sind die Leiter der Kirche, wurde eine Krone gegeben, um anzudeuten, dass die Kirche noch von Aposteln als einer Krone von zwölf Sternen regiert wurde. Der Bogen war gespannt und scharfe Pfeile waren auf die Feinde des Königs gerichtet, damit der Kirche zum Sieg verholfen würde. Das Ende des apostolischen Zeitalters wird durch das Martyrium von Petrus und Paulus, den Aposteln der Juden und der Heiden, bestimmt, welches im Jahre 66 stattfand.

Da das zweite Siegel aufgetan wurde, hörte man die Stimme des Kalbes. Die Zeit der Apostel ist vorbei;

nun leiten Hirten oder Bischöfe die Gemeinden. Die rote Farbe des Pferdes und das Schwert in der Hand des Reiters, dem es gegeben war, den Frieden zu nehmen von der Erde, sind Anzeichen dafür, dass das Zeitalter der Verfolgungen begonnen hatte. Das stimmt mit dem Schreiben an die Gemeinde zu Smyrna überein, in dem von den Prüfungen durch die Bosheit Satans, von Gefangennahme und von einer zehntägigen Trübsal gesprochen wird. Dieser Zeitabschnitt beginnt mit Nero im Jahre 66 und endet mit Diokletian [ca. 240-315, seit 284 römischer Kaiser] im Jahre 303. Die Schule Satans bezieht sich auf die falschen Anklagen, die Kirche sei gegen den Staat gerichtet, welche zum Teil von Juden aufgebracht wurden. Dabei verwechselte man manchesmal Christen mit Juden, die sich unaufhörlich gegen die Römer auflehnten.

Als das dritte Siegel geöffnet wird, spricht das dritte Lebewesen, das ein Antlitz wie ein Mensch hat. Damit gilt dieses Siegel dem Zeitalter der Evangelisation und der Bekehrung. Es beginnt unter Konstantin und seiner Mutter Helena und dauert bis zum Tod von Theodosius d. Gr. im Jahre 395, als die Kirche und das Reich jeweils geteilt wurden. In diesem vierten Jahrhundert wurde die Kirche unter den Schutz des Staates gestellt, welcher die weltlichen Bestandteile der Kirche missbrauchte. Sie wurde säkularisiert

und in gleichem Maße geistlicherweise herabgewürdigt. Scharen strömten aus eigennützigen Gründen in die Kirche. Man ließ sie zu schnell hinein, ohne dass man sie genügend vorbereitet und unterwiesen hätte. Die Anforderungen in der Erkenntnis wurden gesenkt, um diesen allen den Zutritt zu erleichtern. Um die Bekehrung den Heiden schmackhaft zu machen, errichtete man prächtige Bauwerke, führte imponierende Riten in den christlichen Gottesdienst ein, und zwar viele, die sich an jene anlehnten, die die Heiden aus den Götzentempeln gewohnt waren, wo sie zuvor anbeteten. Dies alles warf die Kirche in einen schlimmeren Zustand als den der Verfolgung zurück. Das schwarze Pferd deutet an, dass geistige Dunkelheit Einzug gehalten hatte. In dem entsprechenden Sendschreiben werden sie an ihre frühere Festigkeit erinnert. Antipas, der treue Märtyrer, wird ihnen als ein Beispiel vor Augen geführt. Dieser wurde von dem Tier umgebracht, welches auf Satans Stuhl saß.

Die Waage in der Hand des Reiters ist eigentlich mehr ein Joch und bezeichnet die Unterjochung der Kirche unter den Staat als Folge ihrer Verbindung. Dass Weizen und Gerste zu einem bestimmten Preis zum Verkauf geboten werden, bezieht sich auf die Praktiken dieser Zeit, als das Brot des Lebens zu einer Handelsware gemacht wurde. Dass dem Öl und dem Wein kein Leid widerfahren soll, deutet an, dass

sich die Gnade des Heiligen Geistes und das Leben aus Christo nicht vollständig aus der verderbten Kirche zurückziehen würden.

Das diesem Siegel entsprechende Schreiben an die Gemeinde von Pergamus vergleicht den Priesterstand jener Zeit mit Bileam, der die Ungerechtigkeit und die Täuschung liebte und den Balak lehrte, vor den Kindern Israel Ärgernis aufzurichten, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben. Manche hielten es auch mit der Lehre der Nikolaiten, in die Ephesus einwilligte. Gegen dies alles kämpft das Schwert, dass aus dem Munde des Herrn geht, das Wort Gottes.

Beim Auftun des vierten Siegels wird nur die Stimme der Prophezeiung gehört, welche durch den Adler dargestellt wird. Damit wird angezeigt, dass der Zustand der Kirche so schrecklich geworden war, dass aus den Offenbarungen keinerlei Hoffnung abgeleitet werden konnte. Die Menschen wurden auf die Prophezeiungen der Schrift und den Glauben gelenkt, dass Gott alles verwerfen und vollenden würde, und zwar auf seine Weise und nach seinem Willen. Die Sprache dieses Siegels ist erschreckend. Das fahle Pferd bezeugt den verderbten und verfaulten Leib, der Reiter heißt Tod und die Hölle folgte nach. Die Begleiterscheinungen dieser furchtbaren Szenerie sind die vier schlimmen Plagen durch das Schwert, Hunger,

Pest und widerwärtige Bestien. Der einzige Zeitabschnitt sowohl in der Kirchen- wie in der Weltgeschichte, der mit diesen Vorgaben übereinstimmt, ist jener, der mit dem Tod von Theodosius im Jahre 395 begann und erst nach mehr als eineinhalb Jahrhunderten zum Ende kam. Theodosius starb im Januar jenen Jahres und bevor der Winter vorüber war, standen die gotischen Völker unter Waffen.

Der Verfall der Kirche begann mit der übertriebenen Verehrung der abgeschiedenen Heiligen, was bald in die Anbetung ihrer Reliquien ausartete. Dies wird dargestellt durch die leichenblasse Farbe des Pferdes und den Namen des Reiters, welcher Tod heißt, sowie durch die nachfolgende Hölle, oder das Grab. Die Menschen besaßen die Dummheit, die toten Leiber als Beschützer und Wächter der Kirche anzusehen und setzten deren Reliquien an Christi Stelle. Auf der Suche nach den vermoderten Überresten, die man am Altar ablegte, wurden Gräber geschändet. Den Reliquien eines verblichenen Heiligen wurde mehr Kraft zugeschrieben als den lebensspendenden Symbolen von Leib und Blut des Auferstandenen. Damit hatte Christus selbst keine Bedeutung mehr. Schreine, Standbilder und Bilder der Heiligen wurden Gegenstand des derbsten Götzendienstes.

Das Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira entspricht in der Reihenfolge und im Inhalt diesem vierten Siegel. Darin wird von der falschen Prophetin gesprochen, die die Kirche zu Götzendienst verführte. Der Herr droht, sie und alle, die ihr hören, in große Trübsal zu werfen. „Und alle Gemeinden sollen erkennen, dass ich es bin, der die Nieren und Herzen erforscht; und ich werde geben einem jeglichen unter euch nach euren Werken.“ (II, 23) Dies trat ein, als die gotischen Banden nach dem Tod von Theodosius im Jahre 395 über das römische Reich hereinbrachen. Robertson sagt, wenn jemand den elendsten Zeitabschnitt der Weltgeschichte anzugeben aufgefordert würde, er die Zeit zwischen dem Tod des Theodosius und der Aufrichtung des Lombardenreiches wohl nennen müsste. Gibbon gibt den Grund für diese beispiellosen Katastrophen mit der sarkastischen Bemerkung an, dass die Christen in ihren Leiden zweifellos großen Trost aus den mächtigen Fürbitten der Heiligen und Märtyrer empfangen hätten.

Die Prophetin, eine falsche Lehrerin, heißt Isebel, weil damit aufs Genaueste das Böse beschrieben wird, was Einzug gehalten hat. Es ist keine einzelne Person, sondern der gesamte Klerus gemeint, der diese falschen Lehren aufbrachte. Die Kinder Israel wurden am meisten durch Isebel, Ahabs Weib, verführt. Von Ahab heißt es: „Er nahm dazu Isebel, die Tochter

Ethbaals, des Königs zu Sidon, zum Weibe und ging hin und diente Baal und betete ihn an.“ (1. Kön. 16, 31) Hiermit wird also klargemacht, dass heidnische Riten in der christlichen Kirche eingeführt wurden. Weiter steht geschrieben: „Also war niemand, der sich so gar verkauft hätte, übel zu tun vor dem Herrn, wie Ahab; denn sein Weib Isebel überredete ihn also.“ (1. Kön. 21, 25) Wie die Katastrophen dieses Zeitalters unvergleichlich waren, so hatten auch die Sünden, die die Gerichte herausforderten, in früheren Zeiten kein Vorbild. Der eingeführte Götzendienst wird „die Tiefen des Satans“ genannt (II, 24). Weil keine Reue vorhanden war, schritten die Gerichte voran und nahmen an Härte zu. Die Gemeinden wurden ihrer Kleider beraubt und verwüstet, Rom wurde wiederholt geplündert und der Westkaiser schließlich im Jahre 475 von Odoaker abgesetzt.

Dieser Götzendienst zog die Posaunengerichte nach sich. Die ersten vier Posaunen umschließen den Zeitraum des vierten Siegels. Auch die fünfte und sechste Posaune beziehen sich auf diese Art Sünde. Es wird deutlich, dass die Hauptsünde jener Götzendienst, die Anbetung der verstorbenen Heiligen ist. „Und die übrigen Leute, die nicht getötet wurden von diesen Plagen, taten nicht Buße für die Werke ihrer Hände, dass sie nicht anbeteten die Teufel (Dämonen, also die abgeschiedenen Heiligen) und goldenen, sil-

bernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen, welche weder sehen noch hören noch wandeln können; und taten auch nicht Buße für ihre Morde, Zauberei, Hurerei und Dieberei.“ (IX, 20-21)

Von Paulinus von Nola, einem der ersten in der Reihe der Götzendiener, wird uns berichtet, dass er im Jahre 379 bei einer Feier zu Ehren des Heiligen Felix diesem als seinem Schutzpatron seine Seele anvertraute und ihn von da an täglich anrief. Paulinus, der damals 27 Jahre alt war, wurde erst im Jahre 389 getauft. Er verschrieb sich also dem Heiligen Felix 10 Jahre bevor er sein Herz Christus gab, wenn man solches überhaupt Herzensübergabe noch nennen kann, da es schon einem anderen gehörte. Wenig später begann er, einen prächtigen Heiligenschrein für St. Felix zu errichten, in den er Lichter, Weihrauch und Bilder brachte, wie es auch in den heidnischen Tempeln üblich war. Jedes Jahr verfasste er zu Ehren des Heiligen ein Gedicht, das er Natalis nannte. Diesem Heiligen schrieb er 10 Jahre vor seiner Taufe, nämlich an dem Festtag, wo des Martyriums des Felix gedacht wurde, den Akt seiner Wiedergeburt zu. Diesen Tag hielt er für den der Geburt zum ewigen Leben.

Dem Beispiel des Paulinus folgte ein dunkles und trunkenes Zeitalter. Zu Ehren angeblicher Reliquien, denen man wundertätige Kräfte nachsagte, wurden

Prozessionen veranstaltet. Vor den Heiligenschreinen verdampfte Weihrauch und brannten Kerzen; man brachte besondere Opfergaben und rief: „Hört uns, ihr gesegneten Märtyrer“.

Diese Art Dummheit war jedoch nicht nur auf das einfache Volk beschränkt. Ein Briefwechsel zwischen Sidonius Apollinaris [430—486, Bischof von Augustonemetum] und Mamertus [ab 461 Erzbischof von Vienne, 477 gest.], dass diese Albernheit auch in den höchsten Kreisen der Kirche weit verbreitet war. Es scheint, dass Mamertus durch die Entdeckung eines Schädels oder eines ganzen Gerippes eines Heiligen gleichermaßen beglückt wurde. Sidonius erinnert in einem Schreiben an Mamertus, dass einer der Heiligen in der Auvergne geboren wurde und bittet darum, dass die Diözese, in der jener geboren wurde, samt seinen Einwohnern unter den Schutz dieses Heiligen gestellt werden sollte.

Die Gerichte, die diese Herausforderungen nach sich zogen, bewirkten eine nachweisbare Verringerung der menschlichen Art, die Gibbon mit einem Viertel der christlichen Bevölkerung angibt, was so auch durch dieses Siegel angezeigt wird. Rom wurde mehrmals geplündert, in Asche gelegt und in einem Fall für 40 Tage verlassen. Wilde Horden streiften durch die Straßen und blickten aus den Fenstern der

Paläste, wie uns Marcellinus berichtet. Alle Chronisten sprechen von einem Anwachsen der wilden Bestien als Folge der Abnahme der Menschlichkeit und von Gemetzel und Seuchen.

Beim Öffnen des fünften Siegels hört man keine Stimme, kein Pferd und keine Reiter tauchen auf. Dafür dringt ein Schreien unter dem Altar gen Himmel: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?“ (VI, 10) Damit hat das Zeitalter der Papstherrschaft begonnen, das kleine Horn bricht hervor, das wider die Heiligen streitet und den Sieg behält (Dan. 7, 24-25). Es tut seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott und hat Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden 42 Monate, also 1260 Jahre lang (XIII, 6-7). Die Knechte Gottes schweigen, weil das Weib als die wahre Kirche in die Wüste entflohen ist (XII, 6). Pferd und Reiter fehlen, weil der Leib der sichtbaren Kirche geteilt und zerstreut wurde, ökumenische Konzile oder Entscheidungen in Fragen der Lehre unmöglich wurden. Die griechische wurde von der lateinischen Kirche abgespalten und jede Seite sprach der jeweils anderen ab, die wahre Kirche zu sein.

Beide Kirchen wurden durch mehrere Ketzereien in Unruhe versetzt, die niederzuwerfen man keine

Möglichkeiten hatte. Die östliche Hälfte des Reiches kam unter das kleine Horn aus Daniels 8. Kapitel, nämlich Mohammed, die westliche unter das Papsttum, das kleine Horn aus Daniels 7. Kapitel.

Diese Streitigkeiten um vergängliche Macht hatten jedoch keine Auswirkungen auf den geistlichen Teil der Kirche und gehen in dem Siegelgesicht vorüber. Die sichtbare Kirche in ihrem geteilten und verfinsterten Zustand wird in einem anderen Bild, dem der zwei Zeugen (XI, 3), gezeigt. Es sind die zwei Fackeln oder Kirchen anstelle der einen Braut des Herrn. Sie sind nicht mit der Sonne (XII, 1) bekleidet, sondern sind angetan mit dem Kleid der Sklaven. Ihnen fehlt die reine und schöne Leinwand, die Gerechtigkeit der Heiligen (XIX, 8). Die gemarterten Heiligen unter dem Altar erhalten weiße Kleider, zum Zeichen, dass alleine sie die Kirche Christi ausmachen. Sie sollen noch eine kleine Weile ruhen, bis dass vollends dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch sollten getötet werden gleich wie sie. Das geschieht, wenn der Kelch Babylons voll ist und das Papsttum endlich vernichtet wird. Darin wurde nämlich das Blut der Propheten und Heiligen und aller, die auf Erden erwürgt sind, gefunden. „Freue dich über sie, Himmel und ihr Heiligen und Apostel und Propheten; denn Gott hat euer Urteil an ihr gerichtet!“ (XVIII, 20-24)

Das Schreiben an die Gemeinde zu Sardes, das dem fünften Siegel entspricht, ist in einer Sprache abgefasst, die genau zu dem Zeitalter der Päpste passt. Der Gemeinde Sardes wird vorgeworfen, dass sie nur dem Namen nach lebt, aber geistlich tot ist. In dieser Dunkelheit wird sie der Tag des Herrn überfallen, wie ein Dieb in der Nacht. Noch gibt es etliche Namen in der Gemeinde, die nicht ihre Kleider besudelt haben. Das ist der Überrest, der beim Erscheinen des Herrn mit Ihm in weißen Kleidern wandeln wird. Die gleiche Verheißung haben die Seelen unter dem Altar. Dies zeigt, dass es sich in beiden Fällen um die gleiche Gruppe handelt.

Bei Beginn des sechsten Siegels geschieht ein großes Erdbeben, womit das Ende der 1260 Jahre Papstherrschaft angekündigt wird. Der, der in das Gefängnis geführt hatte, musste selbst in das Gefängnis gehen; der mit dem Schwert getötet hatte, wurde nun mit dem Schwert getötet (XIII, 10). Der Papst wurde während der französischen Revolution nach Frankreich gefangengeführt und die Priester umgebracht. Das Erdbeben begann 1793 und die Erschütterungen wiederholten sich 1830 und 1848. Die Fundamente Roms wurden so sehr bewegt, dass es nur noch einer weiteren Erschütterung bedurft hätte, das ganze System lahmzulegen. Erschreckt durch die Zeichen der Zeit, denken manche großen Männer der

Welt, dass der Tag des Gerichts bald hereinbricht, wenn ein solches Erdbeben stattfindet. Der Tag des Herrn ist aber noch nicht gekommen. Er hat die Zahl seiner Auserwählten noch nicht gesammelt. Es müssen noch die zwei Scharen bereitet werden, von denen im 7. Kapitel die Rede ist, welches zwischen dem sechsten und siebten Siegel geschieht.

Die erste Schar wird durch die 144000, die versiegelten Stämme, dargestellt. Das sind die Erwählten aller Zeitalter, sowohl die, welche im Herrn gestorben sind, also auch jene, die leben und übrig bleiben bis zum Kommen des Herrn. Diese werden dem Herrn in der Luft entgegengerückt und werden also bei Ihm sein allezeit (1. Thess. 4, 17). Die zweite Schar besteht aus einer unzählbaren Anzahl aus allen Nationen. Diese mussten durch die große Trübsal gehen, weil sie nicht auf den Herrn und Sein Erscheinen gewartet hatten. Dennoch sollen diese standhaften Gläubigen, die die letzte und größte Prüfung der Kirche überstanden haben, nicht ohne Belohnung bleiben. Sie behalten das Zeugnis bis an den Tod und vereinigen sich mit den Märtyrern aller vorangegangenen Generationen, deren Seelen unter dem Altar lagen und welche auf diese gewartet haben, um an der ersten Auferstehung teilzuhaben (XX, 4).

Der erste Vers des 8. Kapitels gehört offensichtlich noch zu dem Siegelgesicht. Nicht weniger klar ist es, dass der zweite Vers zu einer neuen Vision gehört. Diese Anordnung hat einen doppelten Zweck, einmal, zu zeigen, dass das 7. Kapitel nur eingeschoben ist, und zum anderen, deutlich herauszustellen, dass der Schauplatz vom Allerheiligsten, wo die Siegel geöffnet wurden, in das Heiligtum verlagert wird, wo die Posaunen geblasen werden. Beim Auftun des siebenten Siegels kommt es zu einem entsprechenden Szenenwechsel: Es kommt zu einer Stille im Himmel, weil der Herr den Thron des Vaters verlässt und, begleitet von dem himmlischen Heer, auf die Erde herabkommt, um auf ihr seinen Thron aufzurichten. Aus diesem Grunde ist eine Stille im Himmel.

Wenn wir sagen, das 7. Kapitel ist nur eingeschoben, dann meinen wir nicht, dass es hätte ausgelassen werden können. Es ist in gewissem Sinne hier überflüssig, weil es zwischen dem sechsten und siebten Siegel erscheint, obwohl es zu keinem von beiden streng genommen gehört. Aber es ist wichtig, um die Sendschreiben, Siegel und Posaunen recht zu verstehen, und deswegen eingeschoben. Im 7. Kapitel werden die Erwählten des Herrn in ihrer Gesamtheit zusammengefasst: Die Gläubigen aller sieben Gemeinden, die gemäß den Verheißungen der entsprechenden Sendschreiben ihren Lohn erhalten, dann die

Märtyrer unter dem Altar aus dem fünften Siegel sowie jene, auf die sie warten, die Versiegelten, die vor dem Wehe der fünften Posaune bewahrt bleiben (IX, 4), das Volk Gottes, das aus Babylon vor deren Fall ausgehen soll (XVIII, 4), und endlich jene, die das Tier nicht angebetet und sein Malzeichen nicht angenommen haben (XX, 4).

Die Entrückung der Heiligen wird beim Fall Babylons stattfinden. Dies gehört zu der Erntezeit, der Trennung des Weizens von dem Unkraut und zu dem Ende der Welt (Matth. 13, 39). Dann beginnt die große Trübsal, welche mit dem Herniederkommen des Herrn und seiner Heiligen zu Ende geht. Der Schlussakt dieser Ankunft wird die Weinlese genannt, welche der Ernte folgt. Zwischen beiden gibt es eine Zeitspanne, während der die sieben Schalen mit den letzten Plagen des Zorns Gottes ausgeschüttet werden. In dieser Zeit sind die entrückten Heiligen mit dem Lamm auf dem Berge Zion (XIV, XV). Da wird das siebente Siegel aufgetan, jene Zeit, wo der Tempel Gottes voll Rauch wird, so dass niemand hineingehen kann (XV, 8). Deswegen ist die Stille im Himmel.

Obwohl das siebente Siegel im Himmel geöffnet wird, besteht das erste Ereignis im Herniederkommen des Herrn auf die Erde, begleitet von dem himmlischen Heer. „Und ich sah den Himmel aufgetan; und

siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit. ... Und Ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand.“ (XIX, 11—14) Das stimmt mit dem überein, was beim Austeilen der sieben Schalen gesagt wurde: „Niemand konnte in den Tempel gehen, bis dass die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden“ (XV, 8).

KAPITEL VII DIE SIEBEN POSAUNEN

Das Posaunengesicht spielt an dem Ort der Anbetung in der Stiftshütte, wo der Leuchter und der Schaubrottisch und an dem oberen Ende der Rauchaltar standen, welcher vom Gnadenthron nur durch den Vorhang abgetrennt war, der sich zwischen dem Allerheiligsten und dem Heiligen befand. An diesen Altar tritt nun ein Engel, dem viel Räuchwerk gegeben war, dass er es gäbe zum Gebet aller Heiligen auf den goldenen Altar vor dem Stuhl. Hier empfangen die sieben Engel ihre Posaunen. Bevor diese erschallen, wird Feuer von dem Altar auf die Erde geschüttet. All diese Umstände zusammen zeigen, dass die Sünde gegen den goldenen Altar die folgenden Gerichte hervorgerufen hatte. Es ist genau jene Sünde, die unter allen Posaunen geahndet wird, nämlich die Verachtung der Fürbitte des Herrn. Man empfiehlt sich anderen Fürsprechern wie abgeschiedenen Heiligen oder Engeln an. Aber wie nur ein Gott ist, so ist auch nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Menschensohn Jesus Christus. Sobald das Feuer auf die Erde geworfen worden ist, geschahen Stimmen und Donner und Blitze und Erdbeben. Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich gerüstet, zu posaunen. All diese Posaunen sind mit dem Altar der Fürbitte verbunden.

Die vier ersten Posaunen beziehen sich auf die vier großen Überfälle der Goten und Vandalen und decken den Zeitraum des vierten Siegels ab. Deswegen ist ihre Beschreibung auch so knapp gefasst. Die sechste und siebte Posaune beschreiben die mohammedanische Geißel, die nirgends anders erwähnt wird. Diese Posaunen sind deswegen ausführlicher beschrieben. Sie werden darüber hinaus ausdrücklich Wehe-Posaunen genannt, dehnen sich über einen langen Zeitraum aus und beziehen sich auf die Todfeinde des Christentums. Die gotischen Eindringlinge der ersten vier Posaunen nahmen früher oder später sämtlich den christlichen Glauben an, während die Sarazenen und Türken der fünften und sechsten Posaune das Christentum verschmäht oder verunglimpft und die Christen zu allen Zeiten als Götzen-diener oder ungläubige Hunde betrachtet haben.

Der Inhalt und die Dauer dieser sechs Posaunen sind folgende:

1. Alarich, der Illyricum, Griechenland und Italien verwüstete (395-410)
2. Geiserich, der Tyrann auf dem Meer und den Inseln (428)

3. Attila, die Geißel Gottes, der die Donau heim-suchte (447)
4. Odoaker, der Augustulus, den Kaiser Roms entmachtete (475)
5. Mohammed, 150 Jahre vor der Gründung Bagdads (612-762)
6. Togrul Beg, bis zur Einnahme Konstantinopels (1057-1453)

Die sechste Posaune konzentrierte ihre Kraft auf die Einnahme von Konstantinopel. Dieses Ereignis wurde anscheinend der Auslöser für die Reformation, welche einhundert Jahre später in der Westkirche stattfand. Die gelehrten Griechen, die vor den Türken westwärts flohen und dabei ihre literarischen Schätze mit sich führten, riefen jene Auferstehung der Schriften in Europa hervor, die zum Vorboten der Bibelentdeckung und der Reformation wurde. So finden wir nach der sechsten Posaune des 9. Kapitels einen mächtigen Engel vom Himmel herabsteigen, der im 10. Kapitel ein geöffnetes Büchlein in der Hand hält. Dieses Büchlein soll St. Johannes als Vertreter der Kirche verschlingen, damit er in der Lage ist, abermals von Völkern und Heiden zu weissagen. Keine andere symbolische Handlung könnte besser be-

schreiben, was die Reformation bewirkte. Das offene Büchlein ist die Bibel und die Wiederentdeckung derselben war das Hauptwerkzeug, um die Reformation hervorzurufen. Durch das Lesen, Beachten, Lernen und inwendige Verdauen des Wortes Gottes wurde die Kirche in den Stand gesetzt, vor der Welt wieder ein wahrer Zeuge für die Sache Gottes zu werden.

Durch die Reformation wurde jedoch keine neue Religion gestiftet. Es kam zu einer Wiederherstellung des Evangeliums in all seiner Klarheit, nachdem es für lange Zeit unter der Last menschlicher Erfindungen verborgen war, die man fälschlicherweise apostolische Überlieferungen nannte, die jedoch nichts als eine Verunstaltung des ursprünglichen Glaubens und oft von den Heiden übernommen waren. Deshalb war das erste, was St. Johannes, nachdem er den Inhalt der Bibel verdaut hatte, tat, den Tempel und die darin anbeten zu messen. Damit wird angezeigt, dass alle Dinge in der Kirche, Lehre und Kultus, mit dem Maß der Schrift übereinstimmen sollten. Nichts, was diese Anforderungen nicht erfüllen konnte, sollte göttliche Vollmacht erhalten oder als Glaubensartikel angesehen werden können.

Nun wird die Geschichte der sichtbaren Kirche seit der Zeit beschrieben, als die Stimmen der lebendigen Wesen verstummten. Diese berichtet uns das

fünfte Siegel nicht. Die Kirche wurde in einen westlichen und einen östlichen Teil geteilt und wird deswegen im 11. Kapitel nicht als eine Einheit, sondern durch die zwei Zeugen, angetan mit Säcken, dargestellt. Im 12. Kapitel sehen wir im Gegensatz dazu die gläubige Kirche in ihrem anfänglichen Zustand als ein Weib, das mit der Sonne bekleidet ist und über dem Irdischen steht. Nach einer gewissen Zeit ist es in die Wüste geflohen und war für das menschliche Auge während der Papstzeit unsichtbar, während der die sichtbare Kirche mit der Welt verbunden und in die griechische und römische Gemeinde geteilt war. Im 13. Kapitel schließlich wird uns das römische Reich als Hauptwerkzeug in der Hand des Satan gezeigt, um die gläubige Kirche zu unterdrücken und den Ratsschluss Gottes womöglich zu vereiteln. Aber die Bosheit Satans und der Widerstand des römischen Tieres werden durch die göttliche Vorsehung zunichte gemacht, um die Vollendung des göttlichen Planes in den vorhergesagten und vorherbestimmten Zeiten zustande zu bringen. Zeit und Stunde sind uns unbekannt; unsere Aufgabe ist es, gläubig und geduldig auf das Erscheinen des Herrn zu warten.

Hier wollen wir innehalten, denn ab dem 14. Kapitel bis zum Ende des Buches liegt alles noch in der Zukunft. Die entrückten Heiligen werden mit dem Lamm auf dem Berge Zion gesehen, während im 16.

Kapitel die Plagen auf den Stuhl des Tieres ausgeschüttet werden. Im 17. Kapitel sehen wir das Tier, das die ungetreue Kirche doch nur vernichten will, mit dieser in trügerischem Bunde. Diese Zerstörung wird im 18. Kapitel vorhergesagt. All diese Ereignisse sind noch Zukunft und wir können nicht sagen, wie bald sie eintreten und dann die Unvorbereiteten überraschen werden.

Von diesem fürchterlichen und letzten Sturm und Erdbeben werden sich die Elemente zusammenziehen und verdichten. Die Vorzeichen davon bringen das Tier aus dem Abgrund hervor. Wer aus dem Studium der Schrift die Zeichen der Zeit zu erkennen gelernt hat, wird dann voller Freude sein Haupt erheben, weil er weiß, dass seine Erlösung nahe ist.

Wir sehen schon drei Bündnisse mit teuflischen Merkmalen mehr und mehr in Erscheinung treten, welche durch die drei unreinen Geister aus dem Mund des Drachen, des Tieres und des falschen Propheten dargestellt werden. Sie haben die Gestalt von Fröschen, weil sie unter den verschmutzten, trägen oder nachlässigen Gliedern der Gemeinde auftreten, wo ihre verderbenbringenden Grundsätze zuhause sind und verbreitet werden. Der Geist des Drachen ist Unglaube, der Geist des Tieres Despotismus, der des falschen Propheten Aberglaube. Kein verständiger

Mensch, wenn er sich umsieht, kann seine Augen davor verschließen, dass diese drei Grundsätze sich in der ganzen Christenheit regen und bald den ganzen unkundigen und unzufriedenen Pöbel Europas unter dem einen oder anderen Banner gewinnen werden. Zunächst wird es geschehen, dass diese verschiedenen Scharen noch gegenseitig in Feindseligkeit auftreten werden. Wenn jedoch der letzte Antichrist auftreten wird, dann wird er sie alle umschmeicheln, dass jede Partei ihn als ihren eigenen Herrscher ansehen und gerne sich ihm unterwerfen wird. So wird er seine ehrgeizigen Ziele verfolgen, bis die Zeit kommt, wo er sein wahres Gesicht zeigt und Herrschaft über alle drei Parteien gewinnt. Er wird das Tier ausmachen, das Haupt und der alleinige Herrscher der römischen Welt, obwohl er für eine gewisse Zeit vorgeben wird, die Macht durch den Willen des Volkes empfangen zu haben. Er heißt das Tier aus dem Abgrund, weil sein Auftreten nach der Wirkung des Satan geschieht, mit allerlei Kräften und Zeichen und lügenhaften Wundern, mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden. Bei seinem ersten Auftreten wird es den Anschein haben, als sei er ein Anhänger des Papsttums, denn das Weib, das mystische Babylon, wird zunächst gesehen, wie es auf dem scharlachfarbenen Tier sitzt (XVII, 3). Tatsächlich wird es aber von dem Tier und seinen Anhängern gehasst; es wird letztlich ausgeraubt, zerstört und mit

Feuer verbrannt. Ein Teil der römischen Priesterschaft wird zu einem willigen Werkzeug des Tieres aus dem Abgrund werden. In dieser neuen Eigenschaft werden diese Priester als der falsche Prophet bezeichnet, der die Zeichen vor dem Tiere tat, durch welche er verführte, die das Malzeichen angenommen haben oder das Bild des Tieres anbeteten (XIX, 20). Keine irdische Macht wird imstande sein, dieser Verbindung von natürlicher und übernatürlicher Bosheit zu widerstehen, aber auf der Höhe seiner Macht wird der Herr erscheinen.

Dieses Einschreiten des Herrn in der Zeit höchster Not wird in vielen Prophezeiungen des alten Testaments beschrieben, wie zum Beispiel in den Kapiteln 24-27 des Jesaja. Dort lesen wir, wie die Erde wie ein Trunkener hin und her taumelt, denn ihre Missetat liegt schwer auf ihr. Denn der Herr ist der Geringen und der Armen Stärke und durch seinen Arm wird die Macht des Bösen bezwungen. Und wenn die Stadt der Verwirrung in die Kniee gezwungen ist, wird hinzugefügt:

„Zu der Zeit wird man ein solch Lied singen im Lande Juda: Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil. ... Verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich.“ (Jes. 26, 1-4)

Dann wird auch das himmlische Jerusalem offenbar werden und das Reich des Friedefürsten auf Erden aufgerichtet. Dann ist der Berg des Herrn, da des Herrn Haus ist, höher denn alle Berge und über alle Hügel erhaben und alle Heiden werden dazu laufen (Jes. 2, 2). „Und Er wird richten unter den Heiden und strafen viel Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen“ (Jes. 2, 4). Aber bei dem Erscheinen des Herrn werden zuerst das Tier und der falsche Prophet vernichtet werden. „Danach wird das Gericht gehalten werden; da wird dann seine Gewalt weggenommen werden, dass er zu Grund vertilgt und umgebracht werde. Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, Des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird Ihm dienen und gehorchen.“ (Dan 7, 26—27)

Die gesamte Menschheit sehnt sich nach einem solchen goldenen Zeitalter, nach diesem tausendjährigen Reich, das sich in der Ferne abzeichnet. Aber nur wenigen sind die schrecklichen Gerichte genügend bekannt, durch welche dies herbeigeführt wird. Noch weniger begreift man, wo diese Gerichte ihren Anfang nehmen werden. Die Schrift lehrt uns aber, dass sie im Hause Gottes beginnen müssen. Und

wenn sie bei uns ihren Anfang nehmen, wie wird dann das Ende jener sein, die sich nicht nach dem Evangelium richten? Und wenn schon die Gerechten aus höchster Not errettet werden, wie wird es dann erst den Gottlosen und den Sündern ergehen? „Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen Ihm ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer in guten Werken“ (1. Petr. 4, 19)

Wir sollten uns an die warnenden Worte unseres Herrn erinnern, die Er seiner Kirche zur Orientierung in den Versuchungen der letzten Tage gegeben hat. Er warnt uns, dass kurz vor seinem zweiten Erscheinen eine große Trübsal sein wird, „als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bis her, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt. So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus! oder: da! so sollt ihr's nicht glauben. Denn gleichwie der Blitz ausgeht vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns“ (Matth. 24, 21—27) „Siehe, Er kommt mit den Wolken, und es werden Ihn sehen alle Augen und die Ihn zerstoehen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde“ (I, 7) „Siehe, Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden“ (XXII, 12) „Ich

bin die Wurzel des Geschlechts David, der helle Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (XXII, 16—17) „Amen, ja komm, Herr Jesus!“ (XXII, 20)